Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Bezugspreis einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mk. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats derselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Veröffentlichungsblatt für die Gemeinde Brockau

Anzeigenpreise: Für die einspaltige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 2. Nachlässe Staffel B Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen". Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau. Hauptschriftleitung: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — DA. 2./89 1080

Druck und Verlag von Ernst Dodeck's Erben, Brockau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postscheckkonto Breslau 10795

Nr. 36 **Brockau, Donnerstag, den 23. März 1939** **39. Jahrgang**

Dies Land ist deutsch!

Wie oft ist dieses Wort gesagt, geschrieben und proklamiert worden. Fünfzehn Jahre und mehr ist der Welt da draußen immer wieder in die Ohren geschrien worden, der Welt, die sich das Recht herausnahm, die deutschen Grenzen nach Willkür zu versetzen, deutsches Land zu amputieren und deutsche Volksgenossen in fremde Landesgrenzen einzubeziehen: Dies Land ist deutsch! Fünfzehn Jahre und mehr hat diese Welt von diesem demonstrativen Bekenntnis keine Notiz genommen; die „Demokratien" hatten „autoritär" entschieden, und dabei hatte es „zu bleiben" — dachten sie.

Aber es ist alles anders geworden: am 22. März 1939 läuteten zum sechsten Male die deutschen Freiheitsglocken, grüßten zum sechsten Male die deutschen Siegeszeichen heimgekehrtes, frei gewordenes deutsches Land: Nach der Saar, dem rheinischen Land, der Ostmark, dem Sudetengau, nach Böhmen und Mähren ist endlich auch das deutsche Memelgebiet nun frei geworden und in die Grenzen, in den Schutz und die Souveränität des Großdeutschen Reiches zurückgekehrt! Ein weiteres Kapitel Versailler Vergewaltigung ist zerrissen. Zerrissen durch die unerschütterliche Treue der Memelländer Bevölkerung, die nie aufgehört hat, sich zum ostpreußischen, d. h. kerndeutschen Volk zu zählen, zerrissen durch die Kraft deutschen Rechts und durch die Macht des Blutes, das sich stärker erwiesen hat als alle brutale Gewalt ententistischer „Politik"!

Das Memelland frei! 150 000 deutschen Menschen auf urdeutschem Boden ist ihr zäher, opferreicher Kampf um die Heimkehr belohnt worden. Noch am letzten Sonntag erhoben die Memelländer vor aller Welt den Ruf: „Wir wollen heim ins Reich!" Sie und wir alle ahnten wohl nicht, daß der Freiheitstag schon so nahe war. Die litauische Regierung hat wohl eingesehen, daß das Memelland immer ein Fremdkörper im litauischen Staate bleiben würde, sie hat sich deshalb unter der Wucht der Tatsachen entschlossen, auf der Grundlage freier Vereinbarungen mit Deutschland, das Memelgebiet zurückzugeben.

Die Welt muß auch hier wieder erfahren, daß die Ströme des Blutes, die Naturgesetze eines Volkes und die Urkräfte der Scholle stärker sind als die papierenen Gesetze politischer Konstruktionen und Kombinationen. Der Raub des Memellandes durch die Botschafterkonferenz im Jahre 1919 und die abgekartete Annexion durch Litauen im Jahre 1923 mit der Bestätigung durch die sogenannte Botschafterkonferenz wären Grund genug gewesen für all die internationalen Moralprediger, politisierenden Kardinäle und in Entrüstung machenden Staatsmänner, die Wiederherstellung des Rechtes und die Berücksichtigung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu fordern. Aber damals galt als Recht das, was die Gewaltigen von Versailles dafür ausgaben. Gerade deshalb aber blieb der Raub des Memelgebietes ein Unrecht, für das die verantwortlich zu machen waren, die heute Entrüstung heucheln und dunkle Pläne schmieden, weil das damalige Unrecht in Recht verwandelt wurde.

Wenn man heute die Auslandsstimmen, besonders der sogenannten westlichen Demokratien, über die Freigabe des Memellandes durch Litauen liest, kann man sich des Gefühls nicht erwehren, als möchten sie zwar gern sich auch in diese Angelegenheit einmischen, wie sie es in der Frage Böhmen und Mähren tun, andererseits empfinden sie aber selbst wohl, daß die gesamte gesittete Welt auf der Seite der Memelländer und damit gegen die demokratischen Heuchler steht. Sie können eben doch gewisse Dokumente, die sich auf den Memelraub beziehen, nicht verleugnen. So z. B. jene Stelle aus dem Gelbbuch der von der Botschafterkonferenz in das Memelgebiet entsandten Sonderkommission vom 6. März 1923, worin zu lesen steht: „Trotz gegenteiliger Behauptung der Mitglieder der litauischen Regierung und ihres Vertreters in Memel kann nicht bestritten werden, daß der Gewaltstreich (coup de force) vom 10. Januar von der Kownoer Regierung erdacht, vorbereitet und eingeleitet worden ist . . ." Trotzdem hat, wie schon erwähnt, die Botschafterkonferenz diesen Gewaltstreich sanktioniert.

Um so höher ist die Haltung der deutschen Memelbevölkerung zu bewerten, die in all diesen schweren opfer- und verlustreichen Jahren nicht einmal wankend geworden ist in ihrer Treue zu ihrem Deutschtum und in ihrer Sehnsucht zum Reich. Wenn jetzt ihre Befreiungsstunde geschlagen hat, so haben die westlichen Demokratien dafür nicht einen Finger gerührt. Die Freiheit des Memelgebietes ist vielmehr eine Folge des deutschen Sieges über das Diktat von Versailles, über den inneren Unfrieden, ist das Ergebnis des Glaubens an Deutschland, ist der Lohn für deutsche Treue. Des Führers zielklare Politik, die Kraft der nationalsozialistischen Idee und das die Grenzen überflutende Gefühl der Volkszugehörigkeit, der Volksgemeinschaft haben dazu geführt, daß nunmehr auch im Memelland das Hakenkreuzbanner als das Zeichen deutscher Freiheit und deutschen Sieges aufgezogen werden konnte!

Freiheitsfeier in Memel

Die Kraft des Glaubens bahnte den Weg heim ins Reich!

Vor wenigen Tagen wurde durch eine historische Großtat des Führers der böhmisch-mährische Raum mit dem Deutschen Reich, mit dem er seit vielen Jahrhunderten aufs engste verbunden war, wieder vereinigt. Und nun erbraust erneut ein gewaltiger Jubelsturm durch die deutschen Lande. Das Memelland ist heimgekehrt, — nach 20jähriger Fremdherrschaft! Auch hier wieder war es die Kraft des Glaubens, die eiserne Disziplin, das zähe Festhalten am Volkstum, das deutsche Menschen unbesiegbar gemacht und ihnen den Weg heim ins Reich gebahnt hat. Der eherne Klang der Glocken und das Geheul der Sirenen kündete den Memeldeutschen den Anbruch der Freiheit. Unser Dank aber gilt dem Führer, der Deutschland mit fester Hand vom Abgrund zurückgerissen und allen Hassern und Neidern zum Trotz aufwärts geführt hat zu neuer Macht und Größe.

Der Führer auf dem Wege nach Memel!

Der Führer hat sich am Mittwochabend in Swinemünde an Bord des Panzerschiffs „Deutschland" begeben, um die Fahrt nach Memel anzutreten.

Memels Heimkehr

Rückgabe auf Vorschlag der Reichsregierung

Das historische Dokument, das dem deutschen Volke und der Welt die Heimkehr des Memellandes in das Reich verkündete, hat folgenden Wortlaut:

Die litauische Regierung hat in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch folgende Erklärungen veröffentlicht:

Kowno, 22. März.

Nach seiner gestern, am 21. März, erfolgten Rückkehr nach Kowno hat Außenminister Urbsys dem Ministerrat, der von 14 bis 19 Uhr tagte, über die Ergebnisse seiner Besprechungen mit Reichsaußenminister von Ribbentrop Bericht erstattet. Aus dem Bericht ging hervor, daß der Reichsaußenminister im Namen der Reichsregierung der litauischen Regierung den Vorschlag der Rückgabe des Memelgebiets an Deutschland gemacht und dies als die für die Befriedung einzig zweckmäßige Lösung bezeichnet hat. Er fügte hinzu, daß, wenn diese Rückgabe auf dem Wege einer freien Vereinbarung erfolge, Deutschland die wirtschaftlichen Interessen Litauens im Memeler Hafen weitgehend berücksichtigen werde. Der Reichsaußenminister betonte, daß diese Regelung auch dem klar ausgedrückten Wunsche der memeldeutschen Bevölkerung entspreche, und erklärte weiter, daß dies den künftigen guten Beziehungen zwischen beiden Ländern dienlich sein würde. Er verwies dabei auf die bekannte Forderung der gesamten memeldeutschen Bevölkerung nach Rückkehr ins Reich. Die Stimmung im Memelgebiet sei derart, daß die Regelung der Frage auf der vom Reich vorgeschlagenen Basis zur Vermeidung von Zusammenstößen jetzt dringend notwendig sei.

Nachdem Außenminister Urbsys dies dargelegt hatte, beriet der Ministerrat lange die entstandene Lage.

Der Außenminister wird noch heute dem Seim auf der geheimen Sitzung über diese Lage Bericht erstatten.

Der Ministerrat hat angesichts der Stellungnahme des Deutschen Reiches die Zustimmung zur Uebergabe des Memelgebietes an Deutschland gegeben. Diese Zustimmung wurde am selben Tage zur Kenntnis des Seim gebracht. Eine litauische Delegation wird sich zur Regelung der daraus sich ergebenden Fragen im Laufe des Mittwochs nach Berlin begeben.

Entwaffnung der Schaulisten

Wenige Stunden später wurde von dem Landesdirektor für innere Angelegenheiten beim Memeldirektorium, Dr. Böttcher, folgende Mitteilung ausgegeben:

„Der Gouverneur hat mir soeben erklärt, daß die litauischen Behörden keinerlei Machtbefugnisse im Memelgebiet mehr haben. Post, Sender und Hafenbauamt usw. unterstehen den Behörden des Memelgebietes.

Die Schaulisten (Litauische Wehrorganisation) werden an einzelnen Punkten der Stadt zusammengezogen und ziehen dann mit Waffen unter Schutz der Memeler Organe zur Kaserne, wo sie entwaffnet werden. Nachdem ich die gesamte vollziehende Gewalt über das Memelgebiet übernommen habe, fordere ich die Bevölkerung des Memelgebietes auf, vollkommene Ruhe zu bewahren und sich zu keinerlei Ausschreitungen hinreißen zu lassen. Wir haben bisher Disziplin bewahrt und werden diese bewahren, bis zum letzten Augenblick.

Wieder deutsche Sendungen

Den Anweisungen der Polizei sowie des als Hilfspolizei eingesetzten Ordnungsdienstes ist unbedingt Folge zu leisten. Der bisherige litauische Sender Jacken in Memel sendet von nun ab in deutscher Sprache und wird unsere Bekanntmachungen laufend veröffentlichen. Soweit der Sender Jacken noch Veröffentlichungen in litauischer Sprache bringt, geschieht dies mit meinem Einverständnis."

Glockensturm und Sirenengeheul

Fest der Freude im ganzen Memelland

Ein sonnenüberstrahlter Vorfrühlingstag lag über dem Memelland als kurz nach 8 Uhr die Nachricht von der Rückgabe des deutschen Memellandes an das Reich bekannt wurde. Ein unbeschreiblicher Sturm seeliger, dankbarer Freude packte die Menschen. Von allen Kirchen läuteten die Glocken den Tag der Freiheit ein. Im Hafen fingen die Sirenen der Schiffe zu heulen an. Gleichzeitig stiegen die ersten Hakenkreuzfahnen am Mast empor. Aber nur wenige Minuten vergingen, und schon bildete das ganze Gebiet vom Nehrungsstrand bis nach der bisherigen Reichsgrenze ein einziges wogendes Flaggenmeer. Wie durch ein Zauberwort sind in allen Dörfern und Städten die grün-weiß-roten Memelfahnen gegen das Banner Großdeutschlands vertauscht worden. Es gab niemanden im Memelland — soweit er nicht durch Krankheit an das Bett gefesselt war — der in dieser Stunde zu Hause zu bleiben vermochte. Ueberall eilte die Bevölkerung auf die Straße, wo sich immer wieder rührende Szenen der Freude und der Begeisterung abspielten, um den Anbruch der Freiheit nach 20jähriger Notzeit zu feiern.

Die Memeldeutschen beseelt das gleiche beglückende Gefühl, das gleiche dankbare Bekenntnis zu Reich, Volk und Führer, das vor einem Jahr in den Menschen der alten Ostmark des Reiches, im Herbst im Sudetengau und und vor wenigen Tagen erst bei den Volksdeutschen in Böhmen und Mähren so gewaltig zum Durchbruch gelangt ist. Auf dem Marktplatz in Memel fand sich gegen 9 Uhr eine riesige Menschenmenge zusammen, die immer wieder mit stürmischen Heilrufen dem Führer für seine Befreiungstat dankt. Immer lauter war seit der Verwirklichung Großdeutschlands der Ruf: „Auch wir wollen wieder heim ins Reich!" im Memellande erschollen. Immer wieder hatte die einzigartige Disziplin der Memeldeutschen unter Dr. Neumann dafür gesorgt, daß es trotz dieses stürmischen Willens der Bevölkerung zu keinerlei eigenmächtigen Handlungen kam.

Felsenfest aber war der Glaube in den Herzen dieser armen Bauern und Fischer am Memelstrande verankert, daß der Führer sie doch wieder einmal heimholen würde ins Großdeutsche Reich. Dieser Glaube hatte sich in den letzten Tagen zur Gewißheit verdichtet. Er hat nun seine Erfüllung gefunden.

Zollschranken fallen

Ab 1. April Großdeutschland einheitliches Zollgebiet.

Im Reichsgesetzblatt I S. 529 wird das am 1. April in Kraft tretende neue Zollgesetz vom 20. März 1939 veröffentlicht. Mit dem gleichen Zeitpunkt werden im Lande Oesterreich und in denjenigen sudetendeutschen Gebieten, in denen bisher das österreichische Zollrecht galt, der Zolltarif, der Obertarif, die Ausfuhrzollliste, das Warenverzeichnis und andere wichtige Bestimmungen des Tarifrechts eingeführt werden. Die Allgemeine Zollordnung, die die allgemeinen Durchführungsbestimmungen zum Zollgesetz enthält, die Zollanweisungs-Ordnung, die an die Stelle der bisherigen Bestimmungen über Zollbegleitscheine und Zollbegleitzettel tritt, die Eisenbahn-Zollordnung, die Zollager-Ordnung und die Zollvormerk-Ordnung werden ebenfalls am 1. April in Kraft treten. Mit der Einführung des neuen Zollrechts, dessen Ausarbeitung sofort nach der Eingliederung Oesterreichs in Angriff genommen wurde, wird ein überaus bedeutsamer Schritt zur Herstellung der Rechtseinheit Großdeutschlands getan. Das veraltete Vereinszollgesetz von 1869 und das Zolltarifgesetz von 1902, die bisher im Altreich galten, das österreichische Zollgesetz von 1920 und das österreichische Zolltarifgesetz von 1924 verschwinden nebst anderen Gesetzen. Die Zollgrenzen zwischen dem Altreich, dem Land Oesterreich und den sudetendeutschen Gebieten, die bisher wegen der Verschiedenheit der Zollsätze und des Zollverfahrens noch aufrechterhalten werden mußten, mit ihren Verkehrshemmungen fallen.

Das neue Zollgesetz enthält in straffer, systematischer Ordnung und knappster Form in 113 Paragraphen die Vorschriften von grundsätzlicher Bedeutung. Alles andere ist den Durchführungsvorschriften, der Allgemeinen Zollordnung und den Sonderzollordnungen vorbehalten. Die Allgemeine Zollordnung folgt in ihrem Aufbau der Paragraphenfolge des Gesetzes. Das Fehlen solcher Durchführungsbestimmungen war ein Hauptmangel des Zollrechts des Altreichs, das durch die Fülle der deshalb erforderlichen Verordnungen und Verwaltungserlasse nicht nur für den Rechtsuchenden, sondern auch für den Verwaltungsbeamten schwer zu überblicken war. Das neue Zollgesetz enthält keine Strafvorschriften mehr.

Erleichterungen zugestanden

Inhaltlich steht das neue Zollrecht auf den Schultern des bisherigen Zollrechts des Altreichs, wie es sich in den sieben Jahrzehnten des Bestehens des Vereinszollgesetzes in Praxis und Rechtsprechung entwickelt hat. Mancher Rechtsgedanke ist dem österreichischen Zollgesetz entnommen, das in Form und Inhalt auf einen gemeinsamen deutschen und österreichisch-ungarischen Zollgesetzentwurfes zurückgeht, der in den Jahren des Weltkriegs in Salzburg ausgearbeitet wurde. Das bisherige Zollrecht des Altreichs und Oesterreichs zeichnete sich durch den Geist des Wohlwollens gegenüber der Wirtschaft und das Bestreben aus, der Wirtschaft nur ein Mindestmaß unerläßlicher Bindungen aufzuerlegen. Daran hält das neue Zollrecht fest. Es bringt darüber hinaus der Wirtschaft manche Erleichterungen, zum Beispiel die Möglichkeit, Zollgut, insbesondere verdorbenes Zollgut, zur Vermeidung der Zollbelastung unter Zollaufsicht vernichten zu lassen. Für die Zollanmeldung bleibt die Möglichkeit der Anmeldung nach Sprachgebrauch oder Handelsübung, während die meisten Staaten bekanntlich Anmeldung nach den Benennungen des Zolltarifs verlangen und durch schwere Strafen erzwingen. Das neue Zollgesetz enthält fünf Teile. Der Vollständigkeit wegen sei erwähnt, daß das neue Recht keine Abgabenerhöhungen bringt.

Die kurze Frist zwischen der Veröffentlichung des neuen Rechts und seinem Inkrafttreten stellt hohe Anforderungen nicht nur an die Beamten der Reichsfinanzverwaltung, sondern auch an die Wirtschaft. Sie müssen getragen werden in dem Bewußtsein, daß der alsbaldige Fortfall der Zollgrenzen innerhalb des Reiches eine unabweisbare politische und wirtschaftliche Notwendigkeit ist.

Von Stunde zu Stunde steigert sich das festlich bewegte Bild des glücklichen Memels. Sämtliche Betriebe und Geschäfte wurden geschlossen, die Kinder hatten schulfrei. In der Hauptstraße Memels bildeten Tausende und aber Tausende ein dichtes Spalier.

Uebernahme der Exekutive ohne Zwischenfall

Die Besetzung sämtlicher bisher unter litauischer Verwaltung stehenden Stellen durch die Memelländische Landespolizei sowie durch die SA. und den Ordnungsdienst hat sich mit bewundernswerter Präzision und ohne den geringsten Zwischenfall vollzogen. Die notwendigen Aktionen waren bereits in den Mittagsstunden beendet.

Die Landespolizei beschlagnahmte die Waffen der litauischen Wehrorganisationen. Der Memeldeutsche Ordnungsdienst besetzte u. a. das Postamt, und die SA. u. a. das gesamte Hafengebiet, den Rundfunksender sowie die Boote der Hafenpolizei. Die SA. hat ferner sämtliche Aemter und Dienststellen auf der Kurischen Nehrung besetzt. Ueberall vollzog sich die Aktion unter dem grenzenlosen Jubel der Bevölkerung. Vor allem bei der armen Fischerbevölkerung auf der Nehrung kam die Freude über die Heimkehr ins Reich in rührender Weise zum Ausdruck.

Die Straßen der Stadt Memel hallten wider vom Marschtritt der Formationen und den Gesang deutscher Lieder. Die Stürme des Memeldeutschen Ordnungsdienstes und der SA., der BDM. und die Gefolgschaften der größeren Betriebe begaben sich geschlossen von ihren Arbeitsstätten in die Stadt. Das alles vollzog sich ohne jede organisatorische Vorbereitung, völlig spontan und dennoch mit einer hervorragenden Ordnung und Disziplin. Besonders hervorzuheben ist, daß die festliche Freude der Memeldeutschen trotz der schweren Jahre der Vergangenheit durch keinerlei Haßgefühle gegen die litauische Minderheit getrübt wurde. Nirgends war es auch nur zu der geringsten Unfreundlichkeit gegenüber den Litauern gekommen.

Das in Memel bisher garnisonierte litauische Infanterieregiment hatte bereits am Vortage mit dem Abtransport von Material nach Großlitauen begonnen.

Akt der Gerechtigkeit

Während des Aufmarsches der memeldeutschen Bevölkerung stand Dr. Neumann, der Führer der Memeldeutschen, auf dem Balkon des Hauptquartiers der Nationalsozialistischen Bewegung in Memel und sah mit leuchtenden Augen, wie unten im endlosen Zuge im strahlenden Sonnenschein unter wehenden Hakenkreuzfahnen Memels Jugend singend an ihm vorüberzog.

„Dieser Tag", so sagte Dr. Neumann, „ist der Abschluß von 20 Jahren tiefster Demütigungen. Versailles ist nun auch hier ausgelöscht und ein Akt der Gerechtigkeit hat sich vollzogen."

Dr. Neuman ging dann auf die künftigen Beziehungen zum litauischen Volke ein. **„Wir Memeldeutschen", so sagte Dr. Neumann, „nehmen die Erklärung des litauischen Ministerkabinetts mit Genugtuung auf und leben in der Hoffnung, daß nach der moralischen und materiellen Wiedergutmachung der Weg frei sein wird für eine aufrichtige Zusammenarbeit mit dem litauischen Staat und dem litauischen Bauernvolk."**

Deutschland, Europa und — England

Ein Artikel Alfred Rosenbergs

Die NSK. veröffentlicht folgenden Artikel von Alfred Rosenberg, in dem es u. a. heißt:

Die letzte Rede des britischen Ministerpräsidenten in Birmingham wird noch immer mit allen nur möglichen Variationen in der gesamten Weltpresse kommentiert, und die sogenannten Demokratien erklären sich dabei zu Schirmherren des Friedens, der Humanität und der internationalen Moral. Am Schluß hatte Chamberlain folgendes gesagt: „Akte der Gewalt und der Ungerechtigkeit tragen früher oder später ihren eigenen Lohn." Diese gegen Deutschland gemünzte Drohung wurde ausgerechnet in dem Augenblick verkündet, als zwei durch Großbritannien Betrogene in London zu einer Konferenz zusammensaßen, um das Palästinaproblem zu besprechen. Ein Land, das den Engländern nicht gehörte, war sowohl den Juden als auch den Arabern für ihre geleistete Kriegs- und Finanzhilfe versprochen worden. Durch einen „Akt der Gewalt" wurde dieses Land in englische Hände gebracht, und nun erwies es sich, daß die internationale Moral, durch Großbritannien verkörpert, beide Teile betrogen hatte.

Der Vertrauensbruch von Versailles

Aber es liegt uns näher, diese britische Morallehre im Verhältnis zu Deutschland zu überprüfen. In Versailles standen die sogenannten großen Demokratien auf der Höhe ihrer Macht. Nahezu der ganze Erdball mußte sich dem Spruch jener fügen, die erklärten, den „letzten Krieg" geführt zu haben, um ein Zeitalter der Gerechtigkeit, des Friedens und der Humanität herbeizuführen. Völkerrechtlich hatten sich Frankreich, England und die Vereinigten Staaten zur Annahme des Wilsonschen Programms genau so verpflichtet, wie die Annahme dieses Programms durch Deutschland die Voraussetzung des Waffenstillstandes gewesen war. Das Vertrauen auf das feierlich gegebene Wort der Entente aber wurde von den Weltdemokratien in schmählichster Weise gebrochen, nahezu nichts von dem, was für den Frieden zugesagt worden war und zugunsten Deutschlands sprach, wurde verwirklicht.

In den letzten Jahren hat man, zwar nicht freiwillig, sondern unter dem Druck der Ereignisse stehend, zugegeben, daß der Versailler Vertrag weitgehend korrigiert werden müsse und daß man durchaus bestrebt sei, die deutsche Gleichberechtigung anzuerkennen. Historisch steht aber heute schon fest, daß in keinem einzigen Fall aus diesem Lippenbekenntnis jemals freiwillig die entsprechende Folgerung gezogen worden ist.

Wenn der britische Premier erklärt, daß Großbritannien das Recht habe, bei einem deutsch-tschechischen Konflikt konsultiert zu werden, und wenn er seine „Empörung" über die Nicht-Konsultierung als identisch mit der „Empörung" des ganzen englischen Volkes hinstellt, so lebt offenbar in London immer noch die Versailler Vorstellungswelt, nämlich die Idee, daß England, durch sein Imperium in vielen Staaten die Kontrolle ausübend, gleichsam von selbst auch die moralische Berechtigung besitze, ein Schiedsrichterwort in kontinental-mitteleuropäischen Angelegenheiten zu sprechen.

Eine klare Parallele

Was würde man aber dazu sagen, wenn bei den englisch-irischen Auseinandersetzungen der deutsche Kanzler erklären würde, das brutale Vorgehen Englands gegen die Iren hätte das ganze deutsche Volk in Empörung versetzt, weil England das Deutsche Reich bei seinem Vorgehen nicht konsultiert hätte? Hier handelt es sich um eine klare Parallele. Mähren und Böhmen gehören schicksalsmäßig seit über 1000 Jahren zum deutschen Lebensraum und können nicht ein politisches und militärisches Hetz- und Kraftzentrum des internationalen Judentums oder sonstiger Feinde des deutschen Volkes sein, ohne daß nicht lebenswichtige Interessen des Reiches dadurch gefährdet würden. Wir unsererseits verstehen, daß die irische Insel zum britischen Lebensraum gehört und daß England alles Interesse hat, diese Insel nicht zu einem Aufmarschgebiet der Gegner Großbritanniens ausbauen zu lassen. So lange die anderen Völker die deutschen Lebensinteressen respektieren, wird auch das deutsche Volk bereit sein, diese Interessen der anderen Nationen anzuerkennen. Wenn dagegen angesichts des Betruges an den Arabern, der Vergewaltigung der Iren und zahlloser anderer Völker ausgerechnet von England aus die internationale Moral angerufen wird, dann ist das derartig grotesk, daß man derartige Reden nur als eine aus den bisher geglückten Gewohnheiten der britischen Propaganda zu begreifen vermag.

Wir haben dem Brittentum im großzügigen Verstehen seiner Geschichte zugebilligt, daß es sein Lebensinteresse besitzt. Was aber ebenso deutlich abgewehrt werden muß, ist der naive Versuch, sich selbst mit dem Weltall zu identifizieren und die Anmaßung, die mit Blut geschriebene Geschichte Großbritanniens als die Inkarnation internationaler Moral und die weltgeschichtlich vorbildliche Humanität auszumalen. Und aktuell politisch erscheint es heute und für die Zukunft unmöglich, wenn daraus gar ein rechtlicher Anspruch gefolgert wird, in Dinge und Lebensformen hineinzureden, die bereits vom Schicksal geordnet waren, als Großbritannien überhaupt noch nicht existierte.

Der verdiente Lohn

Und wenn es so ist, wie Chamberlain sagte, daß die „Akte der Gewalt und der Ungerechtigkeit" früher oder später „ihren Lohn" empfangen, so empfängt heute der Verrat von Versailles seinen verdienten Lohn dadurch, daß seine europawidrigen Konstruktionen verschwinden, daß die aufgerissenen Wunden stellenweise zu heilen beginnen und der deutsche Körper nach Abschüttelung dieser Zwangsmittel eines unbarmherzigen Imperialismus nunmehr sich in alter Kraft und Gesundheit zu strecken beginnt, im Bewußtsein, erst damit eine wirkliche Befriedung des europäischen Kontinents zu ermöglichen in Zusammenarbeit mit allen jenen, die in ihrem Lebensraum dieses Schicksal von heute gleichfalls verwirklichen und nach dem versunkenen Abendland ein neues Europa zu zimmern begonnen haben.

Aufruf an die litauische Minderheit

Der bisherige litauische Gouverneur des Memellandes, Gailius, hat die litauische Minderheit im Memelland in einem Aufruf aufgefordert, Ruhe und Ordnung zu bewahren und sich von allen Haßgefühlen fernzuhalten.

Ruhige Aufnahme in Kowno

In Kowno hat die Nachricht von der Rückgabe des Memellandes an Deutschland keine besondere Ueberraschung hervorgerufen. Die Regierungserklärung, durch die eine seit Tagen bemerkbare, durch ausländische Falschmeldungen geförderte Spannung gelöst wurde, hat eher beruhigend gewirkt. Das Geschäftsleben geht wieder seinen normalen Gang. Ein starker Zustrom von Juden, die eiligst das Memelgebiet wieder verlassen, macht sich in den Bahnen und auf den Straßen bemerkbar. Die Sejmsitzung hat nach den Blättermeldungen von 21 bis 24 Uhr gedauert.

Kowno entläßt die memeldeutschen Soldaten

Wie der bisherige litauische Gouvernuer dem Memeldirektorium mitteilte, werden sämtliche im litauischen Heer dienende Memeldeutschen auf schnellstem Wege in die Heimat entlassen werden.

Deutschland im Flaggenschmuck

Jubel über die Heimkehr des Memellandes

Mit den Memeldeutschen nahm auch die Bevölkerung des Altreichs und der heimgekehrten Gebiete innigsten Anteil an der Freude des Memellandes. Mit besonderer Begeisterung wurde die Heimkehr der Memeldeutschen selbstverständlich in dem angrenzenden Ostpreußen begrüßt. Spontan, ohne daß es einer Aufforderung bedurfte, wurden in Ostpreußen und ebenso in den anderen Gauen des Reiches die Hakenkreuzfahnen gehißt.

In Königsberg bildeten sich sehr bald Menschenansammlungen auf allen Straßen. Ueberall sah man frohe und dankbare Gesichter und leuchtende Augen. Unter dem Eindruck der befreienden Nachricht hin fiel in der ganzen Provinz Ostpreußen der Schulunterricht aus. In der ostpreußischen Grenzstadt Tilsit ließ die Bevölkerung in ihrer Freude alles liegen und stehen. Die Geschäfte wurden geschlossen, und von den Wochenmärkten eilten Käufer und Verkäufer gemeinsam hinweg.

Tilsiter Jugend zieht singend ins Memelland

Alles drängte nach der gewaltigen Luisenbrücke, jener Brücke über die Memel, die bisher unsere Brüder und Schwestern im Memelland von uns trennte. Singend zog die Tilsiter Jugend über die Brücke hin ins Memelland. An der Grenze hatten die litauischen Posten und Zollbehörden ihren Dienst bereits eingestellt. Die Grenze war weggewischt!

Extraausgaben in Berlin

Auch in der Reichshauptstadt, wo die Heimkehr des Memellandes durch den Rundfunk und die Extraausgaben der Zeitungen sehr rasch bekannt wurde, wehte gleichfalls kurz nach der historischen Entscheidung Fahne an Fahne. Die Sonderausgaben mit den ersten ausführlicheren Nachrichten über die Räumung des Memelgebietes durch die litauischen Truppen und über den Begeisterungssturm, der unsere Brüder und Schwestern dort erfaßt hat, fanden reißenden Absatz; oft genug waren ganze Stöße dieser Ausgaben den Händlern innerhalb weniger Minuten aus der Hand gerissen.

„Das deutsche Tor zum Baltikum"

Die Rückkehr des Memellandes im Echo der Weltpresse.

Die italienische Presse nimmt an der Begeisterung der Memelbevölkerung über die Befreiung lebhaften Anteil und kennzeichnet diese Tatsache als eine Lösung, die schon längst von der litauischen Regierung als unvermeidlich angesehen worden war. In politischen Kreisen wird die Rückkehr Memels in das Reich als ein weiterer Schritt auf dem Wege der endgültigen Zerstörung des Versailler Bruchgebildes begrüßt. „Regime Fascista" schreibt zu der Solidaritätserklärung des Faschistischen Großrates, der Große Rat bekräftige bedingungslos seine Solidarität mit Deutschland.

Italien habe zu den Ereignissen seine vollste Zustimmung gegeben, weil es, wenn es sich in der Lage Deutschlands befunden hätte, auf genau die gleiche Weise gehandelt haben würde. Der in Versailles geschaffene Unsinn, der zu lange gedauert hatte, habe kein anderes Ende haben können.

Die großen Demokratien wüßten, daß Italien ihrem kriegerischen Getue keinen Glauben schenke. Die Geschichte schreite unerbittlich fort und überrasche die Schlafmützen von Versailles, die noch nicht gemerkt hätten, daß das neue Europa eine Realität in vollem Aufbau sei. Die Ereignisse, welche Deutschland berechtigte Befriedigung gegeben hätten, würden eine solche unzweifelhaft auch Italien bringen.

Auch die polnische Presse stand am Mittwoch ganz und gar im Zeichen der Ereignisse im Memelland. Das Regierungsblatt „Dobre Wieczor" unterstreicht die disziplinierte Haltung der Memeldeutschen, die die Litauer unbehindert aus dem Gebiete abziehen ließen. Ein einziger Wald von Fahnen erstrecke sich jetzt durch das ganze Memelgebiet bis an die ostpreußische Grenze. Ueberall höre man den Ruf „Heil Hitler!". „Expreß Poranny" will wissen, daß die litauische Regierung ihren Entschluß gefaßt hat, um den Frieden der Welt zu erhalten.

In einer Schilderung Memels wird diese Stadt als das deutsche Tor in das Baltikum bezeichnet und die große Handelsbedeutung des Memelgebietes unterstrichen. Abgesehen von der Lage Memels an der Memelmündung und an den Eisenbahnlinien, die Ostpreußen mit Litauen verbinden, gehöre der Memeler Hafen zu den bequemsten und größten der Ostsee.

Auf deutschem Kulturboden

700jährige Zusammengehörigkeit gestaltete Memels Antlitz.

Wer je das Memelgebiet und Litauen durchfahren hat, mußte sich schon durch einen flüchtigen Blick davon überzeugen, daß in diesen beiden Gebietsteilen zwei völlig verschiedene Kulturen zu Hause sind. Während das Memelgebiet völkisch und wirtschaftlich deutlich alle Spuren der 700jährigen Zugehörigkeit zum Reiche zeigt, wird man angesichts der verfallenen litauischen Bauernhäuser, der ungeordneten, staubigen Säume der Bahndämme, des Fehlens geordneter, moderner Straßenzüge unwillkürlich an das Wort einer internationalen Kommission erinnert, die von einem Jahrhunderte zählenden Rückstand der litauischen Kultur sprach. Litauens Bauernkultur steht tief unter der des Memellandes, die der ostpreußischen wesensgleich ist. Nun ist das durch den litauischen Gewaltstreich uns entrissene Memelland nach Jahren schwerster Sorgen wieder heimgekehrt ins Reich, und neue Hoffnungen und neue Lebensmöglichkeiten tun sich dem befreiten Land und seinen deutschen Menschen wieder auf.

Das Rückgrat der Memelwirtschaft

Die Landwirtschaft ist das Rückgrat der heutigen memelländischen Wirtschaft. Von der auf 2675 Quadratkilometer lebenden Bevölkerung des Memelgebietes, die 146 000 Köpfe umfaßt, arbeitet der überwiegende Teil, nämlich rund 43,8 v. H., in der Landwirtschaft. Die charakteristische Form des memelländischen Landbesitzes ist der bäuerliche Betrieb. Rund 12 000 bäuerliche Betriebe haben hier seit 1923 in hartem Lebenskampf gestanden. Vor dem Kriege lieferte die memelländische Landwirtschaft einen großen Teil ihrer Erzeugnisse ins Reich und bezog dagegen notwendige Industriewaren. Das Fehlen des auf gleicher Kultur- und Wirtschaftsstufe stehenden Partners hat in den letzten Jahren der memelländischen Landwirtschaft den Existenzkampf aufs ärgste erschwert. Niemals konnte Litauen, dessen Industrie erst in den Anfangsgründen steht, dem Memelland die Hilfsmittel liefern, die es zum Ausbau und zur Intensivierung seiner Landwirtschaft benötigte. Niemals konnte Litauen überhaupt als Handels-

Beilage zu Nr. 36 der „Brockauer Zeitung“
Donnerstag, den 23. März 1939.

Leopold weiss von nichts

Ein heiterer Roman von Heinz Riedel

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

13] Nachdruck verboten

Der „Kartoffelpuffer“ hielt an seine Leute eine Rede, mit der er aber nicht zu Ende kam, denn das Wort „verkasematukeln“, das er mit schwerer Zunge und geradezu sportlichem Ehrgeiz immer wieder anging, bildete eine unnehmbare Hürde. Wilhelm, der immer um Anstand besorgte Ehrenmann, beschäftigte sich damit, die bunten Teller von der Wand abzuhaken. Als sich der Kellner dagegen ins Mittel legte und mit unwirscher Miene die Teller wieder an ihre Plätze hing, zog sich Wilhelm beleidigt zurück. Er kam gar nicht darauf, daß man ihn unlauterer Absichten beschuldigen konnte, und machte seinem Unmut über den Spielverderber bei Herrn Knauerhase Luft, der ihm leidenschaftlich recht gab, obwohl er keine Ahnung hatte, worum es sich eigentlich handelte. Heinrich tanzte unterdessen ausdauernd mit Jenny, wobei er mit Vergnügen feststellte, daß er ihr offenbar gefalle. Leopold und Strubbs saßen eng aneinandergeschmiegt in einer Ecke, gaben sich so, als spielten sie das gut unterhaltene Publikum, und blieben auf diese Weise einigermaßen ungestört.

Der Aufbruch wurde eine Stunde lang besprochen. Plötzlich war man draußen, und niemand wußte, wie das auf einmal so rasch gekommen war. Auf dem Heimweg fing Herr Knauerhase damit an, in Reimen zu sprechen, was gleichzeitig Anlaß zum Lachen und zu einem neuen Sport bot. Mit Feuereifer ging man daran, aus den entlegensten Schubladen des Gehirns Zitate und Sprüche herauszukramen. Hoffnungslos veralbert erreichte man das Hotel, das glücklicherweise nur noch dürftig besetzt war. Auf der romantischen Treppe des kleinen Hofes inmitten des Gebäudes spielte sich das Finale ab. Leopold sprang die Stufen hinauf und flüsterte von oben dämonisch: „Hast du schon zur Nacht gebetet, Julia?“

„Julia!“ schrie Herr Knauerhase und lachte, daß es grauenvoll von den Wänden zurückschallte.

Leopold antwortete: „O still, Mercutio, du sprichst von einem Nichts!“

„Gut gebrüllt, Löwe!“ applaudierte Herr Knauerhase. „Ausgezeichnet! Mach du den Löwen, Knauerhase! Oder nein, du bist der Geist von Hamlets Vater. Weißt du, so: Beim dritten Vers, da stech ich!“

Herr Knauerhase hielt sich den Bauch vor Lachen. „Aber das ist doch wieder was anderes!“ Und Heinrich protestierte: „Knauerhase ist doch viel zu dick für einen Geist! Ich will der Geist sein! Brrr! Die Sünden eurer Väter sollen euch einfallen! Ich will vor mir selbst Angst haben.“

„Nein! Laßt dicke Geister um mich sein“, rief Leopold.

„Was spielen wir überhaupt?“

„‚Sommernachtstraum‘ auf Ungarisch.“

„Da müssen wir uns aber sehr beeilen.“

„Ruhe!“ kommandierte Leopold. „Der Herbst hat auch noch ein paar warme Tage. Knauerhase, verteile die Rollen!“

Knauerhase riß die Hacken zusammen und war mit Feuereifer bei der Sache. Er zeigte auf Heinrich: „Sie sind der Löwe ...“

„Oh, wie sinnig: Heinrich, der Löwe!“

„... und Sie da oben“ — Knauerhase wahrte die Form und blieb beim Sie — „sind Pyramus.“

„Jawohl, den Romeo machen Sie sich man ab“, unterbrach Heinrich und fuchtelte wild in der Luft herum.

„Dann brauchen wir bekanntlich eine Wand ...“

„Hier“, meldete sich Wilhelm, „ich bin sowieso sehr hellhörig.“

„Gut! Und wer will Thisbe sein?“

„Fräulein Jenny“, schlug Heinrich vor.

„Das könnte Ihnen so passen“, lehnte Jenny entrüstet ab.

Heinrich lachte schallend und deklamierte: „Mir scheint, sie meint Xantippen gar!“

Jenny war beleidigt, rief: „Sie Frecher, Sie!“ und lief auf Heinrich zu, der Reißaus nahm und schrie: „Das ist feige, einen wehrlosen Löwen zu schlagen.“

Wilhelm überfiel ein Lachanfall, und er legte sich der Länge nach ins Gras.

„Halt!“, schrie Heinrich, „die Wand ist umgefallen. Und so was duldet die Baupolizei!“

Herr Knauerhase gab sich verzweifelt Mühe, Ordnung in seine Schauspielerbande zu bringen. Er klatschte in die Hände und rief einmal über das andere: „Was ist denn nun? Wollen wir spielen oder nicht?“ Strubbs machte sich die Verwirrung zunutze und stieg die Treppe zu Leopold hinauf, der vertraulich den Arm um sie legte. Heinrich bemerkte dieses Schauspiel und brachte Herrn Knauerhase erneut in Verzweiflung, indem er entrüstet ausrief: „Verrat! Da ist ja eine zweite Thisbe aufgetaucht! Herr Knauerhase, Sie überschätzen meinen Appetit. Ich sage Ihnen nur eins: Nur gegen doppelte Gage!“

Leopold antwortete lachend: „Der Löwe ist ja betrunken! Er sieht schon alles doppelt.“

Heinrich zuckte die Achseln. „Mir ist ja egal, wovon mir schlecht wird. Herr Knauerhase, wessen Mantel soll ich wo zerreißen?“

Herr Knauerhase winkte erschöpft ab. „Bei Nickels Grab.“

„Das ist mir zu weit. Ich werde das gleich hier erledigen.“ Und Heinrich stürzte sich mit Gebrüll an den Fuß der Treppe. Strubbs sah lachend hinunter, holte mit dem Arm aus, wie um die Bestie abzuwehren, stieß dabei gegen das Eisengitter und ließ mit einem Aufschrei die Handtasche fallen.

„Gnädigste“, protestierte der Löwe mit verschränkten Armen, „Sie werden vergebens versuchen, mich zu bestechen. Gestatten Sie mir, daß ich Sie beschäme.“ Heinrich bückte sich, die Tasche aufzuheben. Ein Brief war herausgefallen. Während er ihn in die Tasche steckte, fiel sein Blick zufällig auf die Schrift, und er las im Licht einer Laterne: „... zähle ich doch die Tage, bis wir uns in Dresden sehen.“ Und die Unterschrift: Dein Leopold. Während die Hände mechanisch den Brief verstauten und die Tasche schlossen, starrte Heinrich mit offenem Munde ins Leere. Plötzlich lachte er laut auf und dachte, dann ist also — nein, so was! — Und er kratzte sich anhaltend den Kopf.

Es war auf einmal sehr still geworden. Herr Knauerhase hatte seine Bemühungen aufgegeben und sich erschöpft zu Jenny auf die Bank gesetzt. Dem Paar auf der Treppe wurde das Warten nicht lang, und es machte den Eindruck, als wäre man schon beim Happy end angelangt. Der Löwe schien in sich gegangen zu sein und sah aus wie ein Bekehrter, die Wand schließlich lag immer noch rücklings auf dem Rasen und starrte wunschlos in die Sterne. „Was wird denn nun?“ fragte Wilhelm endlich.

Nach einer Pause erst antwortete Heinrich mit gedämpfter Stimme: „Das Spiel ist zu Ende. Der Löwe ist Vegetarier geworden.“

Wilhelm erhob sich gähnend. „Dann können wir ja beruhigt schlafen gehen.“

Und Herr Knauerhase hob den Kopf, peilte den Mond mit den Augen an und deklamierte mit müder Stimme: „Tod, komm herbei, zerreiß des Busens Schnee! Mein Lilienmund, wie Schnittlauch frisch und grün — o tot, o tot, o tot!“

Fünfzehntes Kapitel

Heinrich hatte eine unruhige Nacht. Die Entdeckung ging ihm nicht aus dem Kopf, der vom Wein und Lachen schwerfällig war und ihn nicht zu einem Entschluß kommen ließ. Als er erwachte, versuchte er da weiterzudenken, wo er beim Einschlafen aufgehört hatte. Aber die Gedanken sprangen in den Erlebnissen des vergangenen Tages ziellos hin und her und setzten willkürlich ein Mosaik zusammen, das ohne Sinn war. Zwischendurch wunderte sich Heinrich über das düstere Licht im Zimmer und vernahm plötzlich das eintönige Klatschen der Regentropfen auf dem Fensterbrett. Zum erstenmal schlechtes Wetter in Balaton-Fürdö, dachte er und fand, das hätte etwas zu bedeuten. Schließlich entschloß er sich, Wilhelm von seiner Entdeckung Mitteilung zu machen, zumal jetzt damit zu rechnen war, ihn allein zu treffen.

Wilhelm hatte ganz kleine Augen, als er Heinrich eintreten sah und ihn fragte, wie spät es denn sei.

„Neun Uhr“, antwortet Heinrich stolz.

„Neun Uhr erst“, wiederholte Wilhelm schwerfällig. „Und da weckst du mich schon? Auf Wiedersehen!“ Wilhelm legte sich wieder hin und drehte sich zur Wand.

Heinrich setzte sich auf den Rand des Bettes und döste vor sich hin. Nach einer Weile sagte er gelangweilt: „Findest du nicht auch, Leopold hat durchaus Talent zum Schauspieler.“

Wilhelm gab keine Antwort.

„Du scheinst davon noch nicht überzeugt zu sein. Ich kann mir nicht helfen, das hat er einfach großartig gemacht.“

Wilhelm sah kurz auf. „Ist dir nicht wohl?“

„Wieso, Willibald?“

„Also, bitte, geh jetzt in dein Zimmer und laß mich schlafen!“

„Ach, du scheinst noch gar nichts zu wissen?“

„Ich will auch nicht. Auf Wiedersehen!“

Heinrich stand auf. „Wie du willst. Ich wollte dir nur die Augen öffnen. Ich meine, daß einer mit Blindheit geschlagen ist, dafür kann er nichts, aber ...“

„Hebe dir deine Scherze für Nachmittag auf. Jetzt will ich noch schlafen.“

„Feine Scherze! Wetten, daß du darüber nicht lachen wirst?“

Wilhelm nahm sich vor, Heinrich nicht mehr zu beachten, und schwieg.

Heinrich hatte die Klinke in der Hand und fragte beiläufig: „Weißt du übrigens, wer Fräulein Heise ist?“

„Nein“, brummte Wilhelm gegen seine eigene Abmachung.

„Leopolds Frau“, sagte Heinrich mit Betonung.

Wilhelm richtete sich mit einem Ruck auf und starrte Heinrich entgeistert an, der sich gelangweilt die Fingernagel betrachtete. Wilhelm dachte an Leopolds nächtlichen Besuch und an die darauf folgende Aussprache und war ohne weiteres überzeugt. Langsam ließ er sich wieder in die Kissen fallen. Heinrich sah ihm lächelnd zu und schwieg.

Wilhelms Gesicht bewölkte sich. „Das ist eine Gemeinheit!“ stieß er hervor und wiederholte: „Eine Gemeinheit!“

„Tolle Sache, was?“ meinte Heinrich, der sich an Wilhelms Ueberraschung schadlos hielt. „So viel Frechheit, so viel Schneid hätte ich dem Poldi gar nicht zugetraut.“

„Schneid! Ein Schuft ist er!“ brauste Wilhelm auf. „Läßt seine Frau nachkommen! Und Elfriede muß zu Hause bleiben. Wenn sie das erfährt! Sie muß ja glauben, ich hätte sie belogen.“

„Na, das werden wir schon ins reine bringen“, versuchte Heinrich zu begütigen.

„Nein, nein! Aber das eine sag ich dir: Ich bin zum letztenmal mit Leopold gefahren!“

„Aber Wilhelm ...!“

„Zum letztenmal!“ wiederholte Wilhelm wütend. „So was macht man nicht, das nenne ich einen Vertrauensbruch. Da hört der Spaß auf. Stell dir mal vor, was alles hätte entstehen können! Was hätten wir in ihrer Gegenwart nicht alles von ihr erzählen können!“

„Ich glaube, das haben wir auch getan.“

„Na, also!“

Heinrich hatte nicht erwartet, daß Wilhelm so unnachgiebig und wütend sein würde. Er war ehrlich bekümmert und fragte vorsichtig: „Was werden wir jetzt tun?“

„Jetzt tun!“ höhnte Wilhelm. „Ich weiß es auch nicht.“

Heinrich dachte nach und machte schließlich einen Vorschlag. „Wir wollen mal mit Fräulein Jenny reden. Die muß uns doch wenigstens sagen können, was hier eigentlich gespielt wird.“

„Wer ist die überhaupt?“

„Keine Ahnung. Jedenfalls nicht Leopolds Frau.“

„Was kann man wissen? Woher weißt du überhaupt von der ganzen Geschichte?“

Während sich Wilhelm anzog und rasierte, erzählte ihm Heinrich, wie er zu seiner Entdeckung gekommen war.

Die Männer mußten warten, bis Jenny sich angezogen hatte. Als sie endlich bei ihr erscheinen durften, erklärte ihr Wilhelm ohne Umschweife den Grund ihres Besuches. „Wir wissen jetzt, wer ihre Freundin in Wahrheit ist“, sagte er in wenig freundlichem Tone.

Jenny lachte fröhlich. „Na, endlich! Offen gesagt, ich hatte mich schon gewundert, weil Sie bisher noch nichts gemerkt hatten. Dabei waren wir oft doch sehr leichtsinnig mit unseren Reden.“

Wilhelm verzog keine Miene. „Sie scheinen sich in der ganzen Zeit sehr gut auf unsere Kosten belustigt zu haben.“

„Aber Herr Springer! Nehmen Sie die Sache doch auch von der lustigen Seite. Herr Elbern wird es doch sicher auch tun, wie ich ihn kenne.“

Heinrich drohte ihr hinter Wilhelms Rücken mit dem Finger. „Sie wissen, ich bin für jeden Spaß zu haben. Aber in diesem Fall fühle ich mich mit meinem Freund Wilhelm durchaus solidarisch. Wirklich, es tut mir leid“, fügte er lächelnd hinzu.

„Jedenfalls habe ich nicht die geringste Lust, hier Herrn Wagemann noch einmal zu begegnen. Am liebsten würde ich auf der Stelle abreisen.“ Wilhelm war offensichtlich unversöhnlich.

„Herr Wagemann ist aber doch völlig unschuldig.“

„Natürlich“, höhnte Wilhelm.

„Ach, Sie scheinen gar nicht zu wissen ...“ Jenny schlug erstaunt die Hände zusammen. „Darf ich Ihnen jetzt alles ganz genau erzählen?“

„Ich bitte sogar darum.“

Und Jenny erzählte von ihrem Einfall, von Strubbs und Elfriede, von der Reise und dem ersten Zusammentreffen mit Leopold, von dem Plan, erst bei dem verabredeten Treffpunkt in Dresden das Geheimnis zu lüften, und bekannte sich als Hauptschuldige. „Es tut mir leid“, schloß sie und senkte die Augen, „daß ich einen Mißklang in Ihre Reise gebracht habe. Ich bin aber bereit, alles wieder gutzumachen.“

Wilhelms Zorn war sichtlich erschüttert. Heinrich lächelte. „Wie wollen Sie das wieder gutmachen?“

Jenny stützte den Kopf in die Hand und dachte nach. „Hatten Sie vor, noch länger zu bleiben?“

Wilhelm sah zum Fenster hinaus und zuckte die Achseln.

Jenny fuhr fort: „Eigentlich wollten Strubbs und ich ...“

Heinrich schlug sich an die Stirn. „Strubbs! Du lieber Himmel, da fallen mir alle meine Sünden ein.“

„Da haben Sie ja was angerichtet!“ Jenny rieb sich die Hände und lachte. „Strubbs hielt ihren Kosenamen für eine Erfindung ihres Herrn Gemahls.“

„Au warte!“ Heinrich lächelte schadenfroh.

„Das werden Sie ja noch auszubaden haben. Wie gesagt, eigentlich wollten wir heute abreisen, aber — ich habe eine Idee. Es fragt sich nur, ob Sie beide unternehmungslustig genug sind, sie mit mir auszuführen.“

„Sie scheinen ja schon wieder einen Streich ausgeheckt zu haben“, sagte Wilhelm, merklich wohlwollender.

„Aber nur in Ihrem Interesse“, beteuerte Jenny. „Man hat Sie angeführt, tun Sie so, als wüßten Sie noch von nichts und lassen Sie die anderen reinfallen. Zum Schluß lachen Sie nämlich!“

Ein Lächeln glitt über Wilhelms Gesicht; Heinrich ließ freudig ein langgezogenes „Ah“ vernehmen, Jenny rückte näher heran und trug ihren Schlachtplan flüsternd vor. Ueber eine halbe Stunde wurde die Verschwörung lang und breit besprochen. Wilhelm leistete anfangs Widerstand und wollte nicht mitmachen, aber Heinrich, der sogleich für den Streich gewonnen war, beseitigte mit Jennys Hilfe alle Bedenken, so daß sich Wilhelm schließlich dem Abenteuer anschloß.

Als sie auseinander gingen, wußte jeder, was er zu tun hatte.

(Fortsetzung folgt)

Aus den Werdejahren des Empire

Krieg als Geschäft

Das britische Weltreich umfaßt heute rund 32 000 000 Quadratkilometer mit 525 Millionen Einwohnern. Das bedeutet, daß ein Viertel der Menschheit und ein Viertel der Erdoberfläche sich in englischer Hand befinden. Kein Wunder, daß bereits eine vollständige Aufzählung aller englischen Besitzungen nahezu unmöglich ist. Das britische Weltreich besteht eben nicht nur aus dem Vizekönigtum Indien, aus Dominions mit eigener Verfassung und eigenen Parlamenten (Kanada, Australien, Südafrika), aus Kolonien mit teilweiser Selbstverwaltung, wie z. B. Malta, aus Kronkolonien, wie Gibraltar, Ceylon und St. Helena, sondern daneben gibt es noch „Schutzgebiete", Nebenländer, „Mandatsverwaltungen" und sogenannte Einflußgebiete. Wo auch nur im Ozean eine Felseninsel hervorragt, waren die Engländer stets schnell bei der Hand, dort ihr Banner aufzupflanzen, und sei es auch nur, um anderen, deren Rechtstitel begründeter waren, zuvorzukommen. Man darf eben nicht vergessen, daß der Brite in seinem Idealbild von der Welt alles Erdreich alles englisch ansieht. Wo sich die Dinge anders verhalten, da ist das dem Briten sozusagen die Ausnahme, die die Regel bestätigt, wenn nicht gar noch etwas schlimmeres, eine Unnatürlichkeit nämlich oder ein Raub. Daher haben denn auch nachdenklichere Leute dem britischen Empire mehrfach prophezeit, es werde dereinst doch noch an seiner „kolonialen Freßlust" zugrunde gehen.

100mal so groß als das Mutterland

Wenn das britische Weltreich, obwohl es verhältnismäßig jungen Datums und erst in den letzten drei Jahrhunderten zustande gekommen ist, heute bereits 100mal so groß als das Mutterland ist, dann liegt das nicht daran, daß nun die Engländer allen anderen voran gefährliche Entdeckungsfahrten ausgeführt hätten. Schließlich war es auch nicht ein Engländer, der die Neue Welt entdeckt hat, sondern Christoph Columbus aus Genua. Ebenso ist der Seeweg nach Ostindien nicht von einem Briten entdeckt worden, sondern von dem Portugiesen Vasco da Gama. Was schließlich die Engländer zu Herren der Welt gemacht hat, das war die Länder- und Machtgier, die Skrupellosigkeit. Vor allem aber verstanden sich die Engländer auf den Seeraub und darauf, den Krieg — mit fremden Söldnern selbstverständlich — als Geschäft zu betreiben.

Nach den Mitteilungen der englischen Geschichtsschreiber trieb jedes Schiff, das in dem Zeitalter der „jungfräulichen Königin" von England nach Amerika in See ging, Seeraub und Schmuggel. Ja, man glaubte, daß ein ehrlicher Verdienst in der Schiffahrt überhaupt nicht möglich sei. Bei den Ueberfällen auf fremde Schiffe verfuhr man gerade nicht zimperlich. Die Waren wurden an Bord genommen und später verschleudert, die alte Besatzung aber wurde kurzerhand über Bord geworfen. Als dann noch ein Engländer (Hans Hawkins) um 1560 herausbekam, daß auf den spanischen Zuckerpflanzungen in Haiti Neger verwendet wurden, da begann mit dem Negerraub ein neues und alles andere als ruhmreiches Kapitel der englischen Geschichte.

„Kolonisation" durch Feuer und Schwert

Es waren also nicht gerade moralische Grundsätze, die das Handeln der Engländer in ihrem „Heldenzeitalter" bestimmten. Daher auch meint der englische Geschichtsschreiber Gardiner, gerade das Heldenzeitalter sei jeder Größe und jeder Moral bar gewesen, wie auch das Verhalten der Baumeister des größeren Britanniens nicht gut zu billigen sei. Und wie grausam erst waren die Methoden, die England in Irland, dem ersten Objekt seiner kolonialen Betätigung, zur Anwendung brachte. Als Werkzeug dieser „Kolonisation" dienten Feuer und Schwert. Von Natur war das „arme Irland" reich und gesegnet. Den Engländern erst blieb es vorbehalten, die Iren an den Bettelstab zu bringen. Frauen, Kinder und Priester wurden in der Mitte des 16. Jahrhunderts systematisch hingemordet, ganze Ortschaften wurden niedergebrannt, das Land wurde den Eigentümern genommen und zu Spottpreisen dem englischen Adel zugeeignet, so daß den Iren zuletzt nur noch ein Elftel des anbaufähigen Bodens verblieb.

Aber auch damals schon wurden grauenvolle Taten mit heiligen Reden begleitet, so daß jener Prediger, der nach den Mitteilungen Gardiners um die Mitte des 16. Jahrhunderts die Feststellung traf: „Man sagt bei uns, Privatleute und Beamte waren nie so voller schöner Worte und schlechter Taten wie heutzutage", seine Landsleute gut gekannt haben muß. Wenn aber heute in Palästina bei britischen „Befriedungsaktionen" Siedlungen freiheitsliebender Araber durch britische Minen krachend in die Luft fliegen, während gleichzeitig die Neuordnung Mitteleuropas durch Deutschland, obwohl dabei auch nicht ein Schuß gefallen ist, von den Engländern als „Gewaltakt" verdammt wird, dann zeigt das, daß man jenseits des Kanals auch heute noch gerne auf krummen Wegen geht.

Absagen an die Hetzer

Moskaus Einschaltung erweckt tiefstes Mißtrauen.

Die englischen Machenschaften, und besonders das unfaire Paktieren mit den Sowjets, werden weiterhin von zahlreichen europäischen Zeitungen scharf abgelehnt.

So bezeichnen z. B. die holländischen Zeitungen jede Beteiligung Hollands an einem Militärbündnis als ausgeschlossen. Ein Bündnis der kleinen Staaten mit England und den Sowjetrussen käme niemals in Frage. Der Sprecher des japanischen Außenamtes erklärte, daß aus der Adresse des Außenministers Arita an die Reichsregierung die Sympathie und Anerkennung gegenüber Deutschland zur Genüge hervorgehe Die großen Verbände und Vereinigungen Kanadas brachten in einem Telegramm zum Ausdruck, daß „jede Solidarität mit London" äußerst gefährlich sei und gegen die Belange eines freien Staates verstoße.. Eine finnische Zeitung gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Sonderstellung der nordischen Staaten so bekannt sei, daß man gar nicht versuchen würde, sie in das Einkreisungssystem gegen Deutschland einzubeziehen. Finnland würde seine Neutralität um jeden Preis aufrechterhalten. Der dänische Staatsminister Stauning erklärte, die Einstellung Dänemarks sei unparteiisch. Dänemark mische sich nicht in die Verhältnisse anderer Nationen ein.

Die Schweizer Zeitung „Suisse" enthüllt das Spiel der Sowjetdiplomaten, die sich den Anschein geben, eine Abwehr aufzuziehen, aus der durch eine geschickte Provokation leicht eine Offensive werden könne. Es sei überflüssig, die Spannung durch eine Lügenkampagne zu verschärfen, die dazu bestimmt sei, in Europa eine Panik hervorzurufen und einen demokratischen antifaschistischen Kreuzzug in Gang zu bringen. Die Rumänen hätten sich erfreulicherweise durch die falschen Nachrichten nicht aus der Ruhe bringen lassen. Sie könnten vom Handelsaustausch mit Deutschland besser leben als von den haltlosen Versprechungen Englands und Frankreichs.

Selbst die französische Zeitung „Action Française" bezeichnet den Versuch einer großen Koalition als eine „schwierige Aufgabe". Die Einladung an Moskau sei ein schwerer Irrtum. Man wisse, daß Rußland nur auf die Zersetzung der bürgerlichen Gesellschaft hinziele und mit allen seinen zahlreichen Mitteln zum Kriege treibe. Bei Kriegsausbruch werde Moskau sich zurückhalten. Die Rückkehr der Sowjets in den Chor der „Friedensverteidiger" müsse zu tiefstem Mißtrauen Veranlassung geben. Polen als „gebranntes Kind" werde sich nicht in eine derartige Kombination einlassen.

London muß die Wahrheit bekennen

In Beantwortung mehrerer Anfragen gab der englische Innenminister Hoare im Namen Chamberlains im Unterhaus eine Erklärung über die deutsch-rumänischen Wirtschaftsverhandlungen ab. Die rumänische Regierung habe amtlich in Abrede gestellt, daß im Laufe der Verhandlungen deutscherseits irgendein Ultimatum gestellt worden sei.

Transjordanien in vollem Aufstand

In Palästina 30 000 Araber in Konzentrationslagern.

In dem unter britischem Protektorat stehenden, östlich von Palästina gelegenen arabischen Emirat Transjordanien ist ein Aufstand in vollem Gange. Die Regierung hat — über die Entwicklung besorgt — alle Araber aus Syrien und Palästina aufgefordert, das Land zu verlassen, widrigenfalls sie verhaftet würden.

Wie ernst die Lage ist, geht daraus hervor, daß der englische Kommandeur der von England besoldeten arabischen Legion eine Expedition amerikanischer Wissenschaftler, die in Südtransjordanien Ausgrabungen vornehmen wollte, an der Abreise gehindert hat, weil er für das Leben der Expeditionsteilnehmer keine Garantie übernehmen kann.

Auch die Nachrichten aus Palästina berichten von einer zunehmenden Verschärfung der Lage. Ueber das ganze Land ist eine neue Verhaftungswelle hereingebrochen. Die Konzentrationslager sind überfüllt. Die Zahl der internierten Araber wird auf mindestens 30 000 geschätzt.

Drei britische Militärlastkraftwagen, die im Lehm steckengeblieben waren, wurden von arabischen Freiheitskämpfern angegriffen. Die Besatzung der Wagen wurde niedergemacht.

Gefährliche deutsche Bananenpflanzer

Der englische Kolonialminister MacDonald erklärte im Unterhaus, daß die britische Regierung eine Verstärkung der Streitkräfte im britischen Mandatsgebiet Kamerun erwäge, da die Zahl der deutschen Staatsangehörigen die der britischen in diesem Gebiet übertreffe. (!)

Allerlei Neuigkeiten

Richtkrone über der Danziger Paul-Beneke-Jugendherberge. Auf dem Bischofsberg bei Danzig fand das Richtfest der neuen Danziger Jugendherberge statt, die den Namen des Danziger Seefahrers Paul Beneke tragen wird. An der Feier nahm mit den am Bau beschäftigten Arbeitern, der Danziger Jugend sowie den Vertretern von Partei und Staat der Leiter des Deutschen Jugendherbergwerks, Obergebietsführer Rodatz, teil.

Eisenbahnunglück in Ungarn. In der Nähe von Kassa (Ungarn) entgleiste ein Schnellzug. Lokomotive und Gepäckwagen stürzten um. Der Lokomotivführer wurde getötet, der Schaffner schwer verletzt, die Reisenden blieben unversehrt.

Schneestürme über der Eifel

Im Schwarzwald Schneewände von 4 Meter Höhe.

Die starken Schneestürme, die den Frühling bei seinem Einzug begleiteten, haben nach wie vor über dem Schwarzwald, dem Allgäu und der Eifel angehalten. Die Schneehöhe erreicht im Schwarzwald über zwei Meter, an den von den Schneepflügen gereinigten Straßen sind die Schneewände bis zu vier Meter hoch. Der Nordwestwind, der im Allgäu bei Stärke 9 meist bis zum Orkan anschwoll, war von heftigen Schneestürmen begleitet. In der Eifel, in der die außerordentlich starken Schneestürme seit mehreren Tagen ebenfalls unvermindert anhalten, ist der Verkehr allgemein behindert, bei Münstereifel und Prüm sogar zunächst unmöglich. Auch im Bergischen Land ist es durch die Schneestürme zu erheblichen Verkehrsstörungen gekommen.

Lawinengefahr in der Steiermark.

Die außerordentlich heftigen Schneefälle der letzten Tage haben zu einer großen Lawinengefahr in den Steirischen Bergen geführt und aus vielen Gebieten werden auch schon gewaltige Lawinenstürze gemeldet. Bei Stainach ging von der Nordwestwand des Grimmig eine Staublawine in einer Länge von 100 Metern nieder, die die Reichsstraße im Enntal bis zu einer Höhe von 4 Metern verschüttete.

In ganz Nord- und Westbulgarien sind heftige Schneefälle niedergegangen, für die vorgerückte Jahreszeit eine durchaus ungewöhnliche Erscheinung.

Turnen und Sport

Ein Favorit ausgeschieden. Schon bei den ersten Vorrundengefechten der Deutschen Amateurboxmeisterschaften in Essen gab es eine Ueberraschung, da einer der Favoriten im Schwergewicht, der Leipziger Pietsch, durch eine Punktniederlage gegen den Hamborner Melzer ausgeschieden ist.

Deutscher Sieg im Eissegeln. Bei den internationalen Eissegelmeisterschaften von Estland in Reval gewann der Berliner Hermann mit dem Schlitten „Nei Ut III" den Titel in der 10-Quadratmeter-Klasse.

Schmeling wieder kampfbereit. Der Deutsche Meister aller Klassen, Max Schmeling, stellte sich in Berlin noch einmal zu einer Nachuntersuchung seiner im Kampf gegen Joe Louis verletzten Niere bei Prof. Gehrbrand vor, der sein Urteil dahingehend zusammenfaßte, daß einer Betätigung Schmelings im Ring nichts mehr im Wege steht.

Kilian-Vopel in alter Frische. Das Sechstagerennen in San Franzisko wurde, wie nicht anders zu erwarten war, von der deutschen Mannschaft Kilian-Vopel überlegen gewonnen. Sie ließen im Endergebnis die Paare O'Brien-Rebolly und Audy-Ottevaire nach Punkten weit hinter sich.

Schlesische Nachrichten

Auszeichnung durch den Führer

Der Leiter der Ganschule der Deutschen Arbeitsfront in Gorkau, Müller, erhielt als Anerkennung für die Erfolge der bisherigen Schulungsarbeit ein Bild des Führers mit dessen eigenhändiger Unterschrift.

Zustand der schlesischen Straßen

In Schlesien und im Sudetengebiet von Mähr. Schönberg und Troppau ist es bei Temperaturen zwischen 1 und 3 Grad unter Null strichweise nur noch zu leichten Schneefällen gekommen. Auf der Reichsautobahn, den Reichsstraßen und Hauptverkehrsstraßen im Flachlande besteht nur teilweise eine schwache Schneelage, jedoch ist mit Glatteisbildung, besonders in den Waldlagen nach Auftauen und erneutem Frieren zu rechnen. In den Vorbergen und in den Gebirgslagen besteht immer noch eine festgefahrene und festgefrorene stärkere Schneedecke, die aber nur stellenweise 15 Zentimeter überschreitet. Der Verkehr ist im allgemeinen unbehindert, die Straßen werden so weit wie möglich gestreut.

Flotter Umschlagverkehr in Cosel-Hafen

Wie der Verein zur Wahrung der Oberschiffahrtsinteressen zu Breslau berichtet, konnte die Tauchtiefe auf der Oder vom 11. bis 20. März ab Breslau, Maltsch und Glogau auf 1,60 Meter festgesetzt werden, ohne daß Zuschußwasser aus dem Ottmachauer Staubecken erforderlich war. Zu Tal wurden umgeschlagen: in Cosel-Hafen 120 400 To. einschl. 1470 To. Güter, in Oppeln 4760 To. Güter, in Breslau 7140 To. einschl. 5900 To. Güter und in Maltsch-Hafen 9766 To. einschl. 573 To. Güter und rund 500 To. Steine. Von Stettin wurden auf dem Wasserwege 2200 To. Schwefelkies, Kreide usw. nach Oderstationen und 2400 To. Erz auf dem Bahnweg nach Böhmen verladen, außerdem auf dem Wasserweg nach Berlin 6000 Tonnen Kohlen und Koks. Kahnraum ist mäßig vorhanden. Etwa 100 Lagerkähne mit Getreide befinden sich noch in Berlin. Das Geschäft in Hamburg ist unverändert. Die Tauchtiefe auf der Elbe ist vollschiffig.

Blümel unter Mordanklage

Verhandlung gegen den Kindesmörder vor dem Glatzer Schwurgericht

Gegen den 32 Jahre alten verwitweten Alfred Blümel in Glatz, der am 7. März nachts in dem Raume, in dem seine acht Kinder schliefen, den Gashahn öffnete, wodurch vier Kinder den Vergiftungstod fanden, hat jetzt die Oberstaatsanwaltschaft in Glatz Anklage wegen Mordes und Mordversuches erhoben. Zugleich wurde der Antrag auf Eröffnung des Hauptverfahrens vor dem Schwurgericht gestellt. Blümel ist in den wesentlichsten Punkten der Anklage geständig. Allerdings dürfte erst die Hauptverhandlung eine restlose Klärung der Beweggründe zur Tat bringen.

Blümel war bei der Stadtverwaltung Glatz mit einem Stundenlohn von 86 Pfennigen beschäftigt, so daß er nach allen Abzügen in der Woche rund 40 Mark verdiente. Außerdem wurde ihm eine monatliche Kinderzulage von 70 Mark vom Finanzamt ausgezahlt. Eine wirtschaftliche Notlage lag also bei Blümel nicht vor, zumal er mit Rücksicht auf seine kinderreiche Familie nach dem Tode seiner Ehefrau sowohl durch die Stadtverwaltung als auch durch die NS.-Volkswohlfahrt weitgehende Unterstützung gefunden hatte.

Von den vier Kindern, die gerettet werden konnten, müssen noch drei das Bett hüten, da ihr Gesundheitszustand sich nur langsam bessert.

Wandergewerbe im Sudetenland genehmigungspflichtig

Der Regierungspräsident in Oppeln teilt mit: „Wie festgestellt, üben Wandergewerbetreibende und Schausteller aus dem Altreich ihre Tätigkeit auch in den sudetendeutschen Gebieten aus. Es wird daher darauf hingewiesen, daß die nach der Reichsgewerbeordnung im Altreich ausgestellten Wandergewerbescheine, die ausdrücklich den Aufdruck tragen: „Gilt nicht für Oesterreich und die sudetendeutschen Gebiete", ihre Inhaber nicht berechtigen, das Gewerbe im Sudetenland auszuüben. Wer daher als Altreichdeutscher in den sudetendeutschen Gebieten im Umherziehen Handel treiben, Schaustellungen oder musikalische Darbietungen veranstalten oder gewerbliche Leistungen anbieten will, bedarf hierzu der nach dem dort noch bestehenden Gewerberecht erforderlichen Ausweise bzw. Genehmigung. Weiterhin wird bemerkt, daß die Beschickung eines sudetendeutschen Marktes durch Gewerbetreibende aus dem Altreich nach der Verordnung zum Schutze der sudetendeutschen Wirtschaft als genehmigungspflichtig anzusehen ist.

Verstöße gegen Preisbestimmungen

Die Preisüberwachungsstelle beim Regierungspräsidenten in Breslau hat in letzter Zeit wegen Verstoßes gegen die Preisbestimmungen außer in den bereits bekanntgegebenen Einzelfällen in 48 weiteren Fällen Ordnungsstrafen in Höhe von insgesamt 120 680 Mark verhängt.

Aus Breslau

Gruß der Technischen Hochschule Brünn

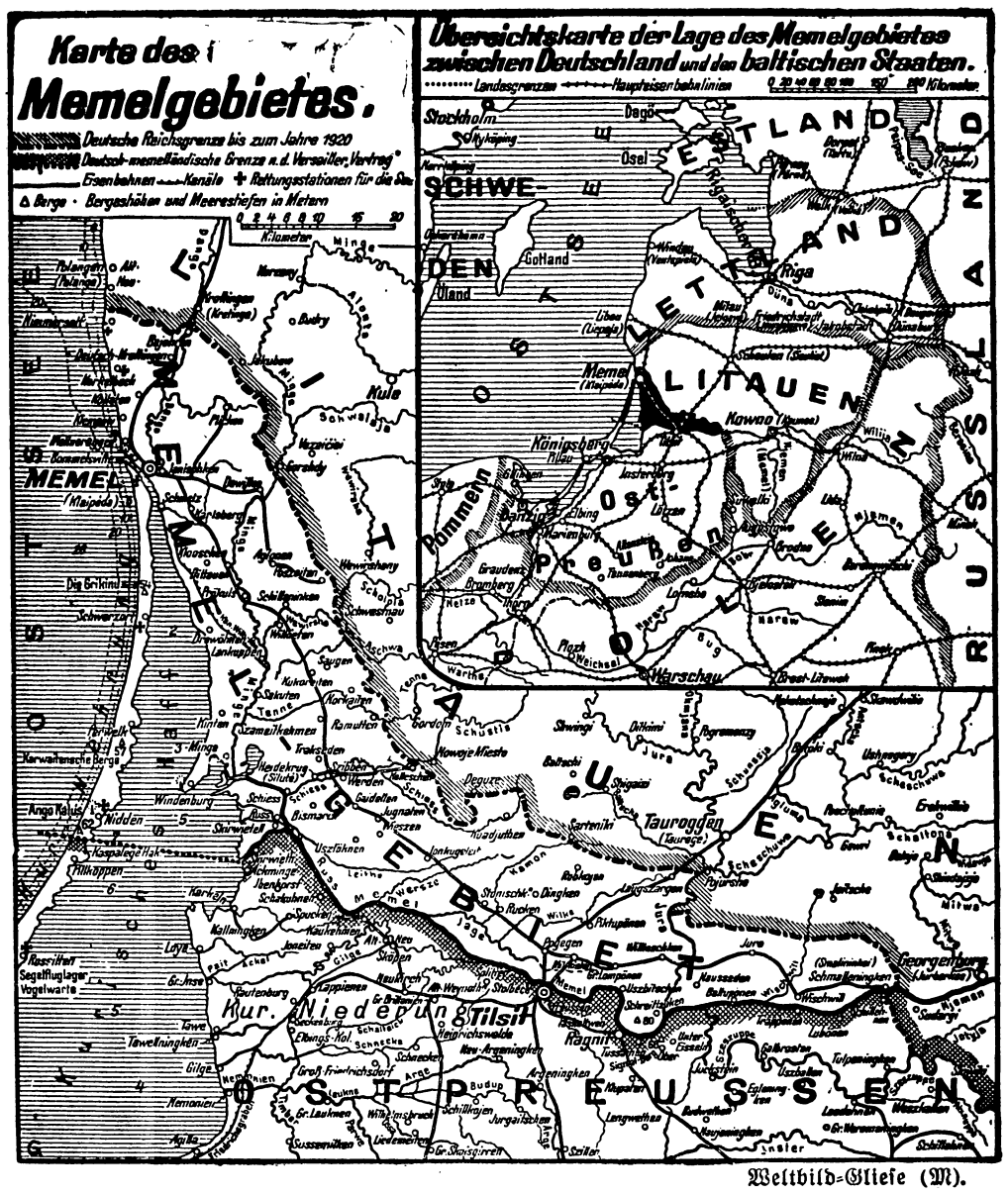
Die Technische Hochschule in Brünn hat an die Technische Hochschule Breslau das nachstehende Telegramm gerichtet: „Durch die befreiende Tat des Führers in den Kreis der Reichshochschulen aufgenommen, grüßen wir die Breslauer Schwesterhochschule und hoffen, daß die starken Bande zwischen ihr und uns sich immer weiter festigen. Heil Hitler! Rektor Koschmieder; Dozentenführer Scholitsch. — Die Technische Hochschule in Breslau hat darauf wie folgt erwidert: „Im Augenblick der Rückkehr der ältesten deutschen Hochschulen ins Reich begrüßen wir die Brünner Hochschule in unseren Reihen herzlichst. Von der Ostsee bis an die Alpen erstreckt sich nunmehr ein Gürtel deutscher Hochschulen mit den gleichen Aufgaben: Künder zu sein deutscher Kultur nach dem Osten, Hüter und Förderer zu sein deutscher Wissenschaft zum Wohle des gemeinsamen großen Vaterlandes. In gemeinsamer Verbundenheit wollen wir in diesen Aufgaben zusammenarbeiten. Heil Hitler! Rektor Prof. Ferber; Dozentenbundführer Prof. Fischer."

Neuer Landgerichtsdirektor

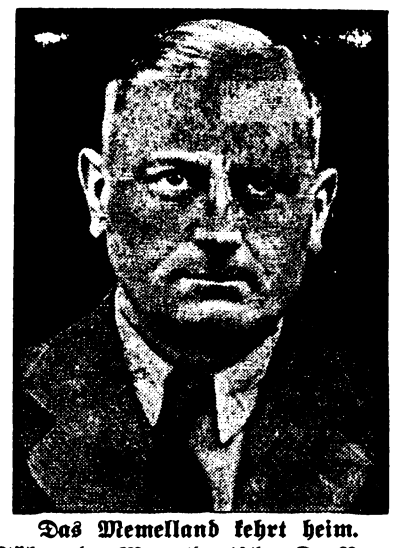
Der Führer und Reichskanzler hat den Danziger Landgerichtsdirektor Belitz mit Wirkung vom 1. April zum Landgerichtsdirektor bei dem Landgericht in Breslau ernannt. Landgerichtsdirektor Belitz ist 1898 geboren und mit Wirkung vom 25. Juni 1924 zum Gerichtsassessor ernannt, wurde am 16. Juni 1930 Landgerichtsdirektor in Stolp in Pommern. Am 1. September 1934 erfolgte seine Ernennung zum Obergerichtsrat in Danzig. Am 16. November 1936 wurde er als Landgerichtsdirektor an das Landgericht in Danzig versetzt.

Rothenburg OL. Vorsicht mit Desinfektionsmitteln. Ein Landwirt im benachbarten Klitten und sein 16jähriger Sohn waren mit dem Auskalken des Kuhstalles beschäftigt, wobei sie sich einer Handdruckspritze bedienten. Als sich das Mundstück der Spritze verstopft hatte, versuchte der Sohn, es mit einem Holzstückchen wieder freizubekommen. Infolge falscher Haltung der Spritze wurde ihm die mit scharfer desinfizierender Flüssigkeit vermischte Kalkbrühe ins Gesicht geschleudert, so daß er schwere Verbrennungen erlitt.

Glogau. Aufbesserung des Pferdematerials. Die Pferdezuchtvereine von Glogau und Guhrau haben für ihre züchterischen Zwecke wertvolle Ankäufe getätigt, und zwar sind in diesen Tagen durch das Schlesische Pferdestammbuch einige gute Stuten in Belgien erworben worden. Es wird damit der Zweck verfolgt, die Kaltblut-



Weltbild-Gliese (M).



Das Memelland kehrt heim.
Der Führer der Memeldeutschen Dr. Neumann.
Weltbild (M).

Stutengrundlage im hiesigen Bezirk durch den Ankauf von erstklassigem Material aus dem besten Zuchtgebiet der Welt zu verbessern. Insgesamt sind zwanzig Stuten in Belgien angekauft worden, von denen allein zehn Stuten in die Kreise Glogau und Guhrau entfallen.

Liegnitz. 20 000 Mark Ordnungsstrafe. Die Preisüberwachungsstelle der Regierung Liegnitz hat wegen fortgesetzter und schwerer Verstöße gegen das Verbot von Preiserhöhungen gegen eine Papierfabrik im Kreise Hirschberg (Rsgb.) eine Ordnungsstrafe von 20 000 Mark festgesetzt.

Jauer. Besuch aus dem Reichspropagandaministerium. Dieser Tage besuchte hier eine Abordnung des Reichspropagandaministeriums unter Führung von Hofrat Schwebel das Niederschlesische Landestheater. Während der fast dreitägigen Anwesenheit besuchten die Gäste die Opernaufführung „Madame Butterfly" und die Operette „Drei Wochen Sonne". Beide Vorstellungen gefielen ausgezeichnet, ganz besonders anerkannt wurde der Puccini-Abend. Neben dem Landestheater besichtigten die Gäste bei einem Rundgang durch die Stadt das Rathaus, das Heimatmuseum und die Friedenskirche.

Lüben. Verleihung von Treudienstehrenzeichen. In der letzten Kreistagung der Erzieher des Kreises Lüben überreichte Schulrat Rudel zwei Berufskameraden das goldene und 28 Berufskameraden das silberne Treudienstehrenzeichen. Das goldene Treudienstehrenzeichen erhielten: Tietsche (Michelsdorf) und Schimonek (Kotzenau).

Beuthen (OS.). Landeshauptmann Adamczyk sprach. Auf einer Kundgebung des Bundes Deutscher Osten, Kreisgruppe Beuthen, sprach Landeshauptmann Adamczyk. Nach Begrüßung durch Oberbürgermeister Schmieding, der Landeshauptmann Adamczyk eine Geburtstagsgabe, ein Werk einheimischen Kunsthandwerks, überreichte, hieß Kreisgruppenführer Hauptstock den Landeshauptmann willkommen. In seiner Rede wußte der Landeshauptmann vor allem die jüngsten politischen Ereignisse als den Sieg jenes Geistes zu deuten, der auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges geboren wurde, in der Nachkriegszeit seine Wiederauferstehung feierte und durch den Führer zum Gesetz der ganzen Nation erhoben worden ist. Jeder, der deutsch fühlt, setze sich heute mit allen Kräften für die Idee des Führers und damit für die Erhaltung und Erstarkung Deutschlands ein. Fest stehe, daß mit jedem Schritt, mit dem das Ziel des Führers näherrückt, auch die Besserstellung des einzelnen Fortschritte macht.

Oppeln. Anerkennung für Lebensretter. Der Bergmann Erich Kallus und der Mittelschüler Alois Sykosch aus Gleiwitz haben am 18. Juli 1938 gemeinsam den Kuhhirten Richard Bussek aus Gleiwitz vom Tode des Ertrinkens gerettet. Im Namen des Führers bringt der Regierungspräsident diese von Entschlossenheit und Opferwilligkeit zeugende Tat mit dem Ausdruck seiner Anerkennung zur öffentlichen Kenntnis.

Gerichtliches

Gemeiner Betrüger abgeurteilt.

Ein gemeines Verbrechen hatte der 38 Jahre alte Viktor Frankowitz aus Beuthen verübt, wofür ihn jetzt eine harte, aber gerechte Strafe ereilte. Nach der Volkserhebung gegen das verbrecherische Judentum im November v. J. hatte sich der Angeklagte in zahlreichen Fällen zu Juden begeben und von ihnen, zum Teil unter Anmaßung amtlicher Eigenschaften, Geldbeträge erpreßt, die schließlich die Gesamtsumme von etwa 1000 RM. ausmachten. Die Beuthener Große Strafkammer sah in dieser Handlungsweise des Angeklagten mit Recht eine schwere Schädigung des Ansehens des Staates und verurteilte Frankowitz wegen Betruges in neun Fällen, zum Teil in Tateinheit mit Amtsanmaßung und schwerer Urkundenfälschung zu insgesamt zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus, sowie 1000 RM. Geldstrafe, hilfsweise 80 weiteren Tagen Zuchthaus, und erkannte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren ab.

Zuchthausstrafe wegen Abtreibung.

Das Schwurgericht in Breslau verurteilte die 43jährige Emma Malicke geborene Geister aus Breslau wegen gewerbsmäßiger Abtreibung zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus. Eine Mitangeklagte wurde wegen Beihilfe zur versuchten einfachen Abtreibung zu 150 RM. Geldstrafe verurteilt. Weiter wurde die 42jährige Agnes Jung geborene Kendscher aus Breslau wegen dreier versuchter einfacher Abtreibungen zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Schwere Folgen einer Schlägerei.

Das Breslauer Schwurgericht verurteilte den 27jährigen Paul Vieweger aus Dreiteichen, Kreis Breslau, wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahre Gefängnis. Dem Angeklagten wurde vorsätzliche Körperverletzung mit Todeserfolg zur Last gelegt. Er hatte am 4. November v. J. einen älteren Familienvater nach reichlichem Genuß in Herzogshufen mißhandelt. Der Mann stürzte über einen niedrigen Zaun. Es war in der Verhandlung nicht festzustellen, ob die Folgen des Sturzes oder die Faustschläge des Angeklagten die Ursache einer Darmlähmung und des nach fünf Wochen erfolgten Todes waren. Darum nahm das Gericht nur gefährliche Körperverletzung an.

Land und Leute in Memel

Von einem heimattreuen Memelländer.

Vor 19 Jahren hatte der Leidensweg des Memellandes begonnen, als es am 10. Januar 1920 durch den Versailler Vertrag aus dem deutschen Reichsverbande ausscheiden mußte und sein Schicksal in die Hände eines Volkes gelegt wurde, das hinter der Kultur des alten deutschen Memellandes um Jahrhunderte zurückstand und dessen Bemühungen um dieses Land darum ein einziger Fehlschlag sein und bleiben mußten. Nun hat es wohl in dieser Erkenntnis und gegenüber der unbeugsamen Heimattreue der Memelländer es freiwillig dem Deutschen Reiche zurückgegeben. Das alte, deutsche Memelland ist wieder frei! Die nachstehenden Ausführungen mögen dem Leser einen Eindruck von Land und Leuten dieses so hart umkämpften urdeutschen Landes geben.

Nun hat auch für das Memelland dort oben hinter dem Memelstrom an der ehemalig russischen, jetzt litauischen Grenze die heiß ersehnte Stunde der Freiheit geschlagen. Wir Memelländer haben doppelt mit den anderen mitgefühlt, die wieder ins Reich zurückkehren durften. Wir haben noch länger ausharren müssen. Aber nun ist unser Leiden und Warten belohnt mit Erfolg und Sieg. Stärker als aller Druck und alle Not war doch der Glaube und die Treue zur alten Heimat. Nun danken wir es dem Allmächtigen, der die Treue segnet, und unserem Führer, der uns nicht vergessen hat, daß auch wir nun zu Groß-Deutschland gehören und jetzt nie mehr von ihm getrennt werden sollen.

Es lohnt sich in dieser Stunde der Heimkehrfreude auch für den außenstehenden deutschen Volksgenossen, einmal das wiedergekehrte Memelland anzuschauen, sein Land und seine Leute.

Es ist ein kleines, aber wunderschönes Land, dieses Memelland. Begrenzt von dem alten Memelstrom und dem Kurischen Haff und der Ostsee, durchrauscht von gewaltigen Wäldern, geschmückt von wogenden Saatfeldern, denn es ist fruchtbarer Boden dort oben, belebt von großen Rinderherden, die zu den schmucken Dörfern und Gehöften gehören.

Ewig schön und voll mannigfachem Reiz ist die Natur besonders an der See- und Haffküste. Wie ein nordisches Vineta hebt sich Memel, die Hauptstadt des Landes, mit seinem vieltürmigem Panorama aus den Wassern des Haffs und der See empor, mit seinem geräumigen, von Schiffen aus aller Herren Ländern belebten Hafen.

In endlosem Bogen zieht sich die Stadt mit ihren vielen Holzplätzen und Fabriken an dem Memeler Tief entlang, auch eine Industriestadt mit großer Zukunft und großen Möglichkeiten infolge der günstigen Lage. Unvergleichlich schön die Natur mit der seltenen Vereinigung von Fluß, Haff und See. Wenn in den Seebädern Memels, in Försterei, Mellneraggen, Sandkrug, Süderspitze und Schwarzort die See ihre grünen Wellen an den schneeweißen Strand rollt und der alte Kiefernwald seinen herben Duft ausströmt, wenn bei einem nördlich klaren Himmel und leuchtenden Sonnenschein ein buntes Badeleben weithin den Strand bevölkert, wenn am Abend die Sonne glutrot ins Meer versinkt und drüben auf der Stadtseite die Lichter langsam aufflammen und sich in tausend Reflexen im Wasser spiegeln, wenn die Strahlenkegel der Leuchttürme über das Tief und die See hinschießen, den Schiffen auf See die Richtung weisend, und hin und wieder ein Fischerboot mit dunklem Segel oder ein Kutter mit bunten Lichtern zum Nachtfang hinausfährt und die vielgestaltige Silhouette der Stadt langsam am Nachthimmel zerfließt — dann vergißt man wohl alle Not und bleibt dieser großen, schönen Natur verbunden.

Wenn über den Sanddünen der nahen Kurischen Nehrung die Sonne heiß flimmert wie über den Schneefirnen der Hochgebirge — ein Strich Sand, verloren in einer unendlichen Einsamkeit — und wenn mitten in dieser „Nordischen Sahara" wir auf ein neues Wunder stoßen, das sogenannte „Elchparadies", einen herrlichen Naturschutzpark, in welchem wie ein Fabelwesen aus Urzeiten der Elch haust; oder auf der Vogelwarte in Rossitten das Wunder des Vogelzuges uns in Erstaunen setzt, dann ist das alles eine Natur, von der einst Wilhelm v. Humboldt gesagt hat, daß man das gesehen haben müsse, so gut wie Spanien und Italien, wenn einem nicht ein wunderbares Bild in der Seele fehlen soll.

Und das fast noch größere Wunder, daß in diesem merkwürdigen Lande nun Menschen wohnen, die mit heißer Liebe an dieser Scholle hängen, so daß kaum einer in Jahrzehnten die Heimat verläßt! Ja, daß sie lieber alles erdulden, aber der Heimat treu bleiben.

Aber wenn man sie sieht, diese stillen, eckigen Menschen mit den Sorgen- und Sonnenrunzeln, die Sonne und Sturm ihnen ins Gesicht gezeichnet haben, dann merkt man es ihnen an: sie tragen tausendfache Not seit alten Zeiten! Das tückische Haff zerriß unzählige Male ihre Netze, die wütende See verschlang ihre Brüder, sie aber tragen unter den kantigen Stirnen helle, blaue Augen wie leuchtende Sterne. Urwüchsiges Menschentum, wie die Natur selbst!

Und dieses Menschentum hat sich auch nicht beugen lassen, auch nicht durch die fast zwanzig Jahre bitterster

Litauen gibt das Memelland an Deutschland zurück.
Das Wahrzeichen Memels, der Molenkopf auf der Nehrung an der Einfahrt im Hafen. Weltbild (M).

Not, Drangsalierung und Verfolgung und Einkerkerung. Es ist seinem Volkstum treu geblieben. Ja, selbst die, die sich vielleicht „Memelländische Litauer" und Kuren oder sonstwie nennen mögen, wollen doch nichts von ihren Vettern in Kaunas wissen. Sie wissen sich von ihnen getrennt einmal durch die andere Religion — die Großlitauer sind katholisch, die Memelländer dagegen bewußt protestantisch —, auch durch das andere Litauisch, das im Memelland seit langen Zeiten gesprochen wird; vor allem aber durch die deutsche Kultur, an der diese Litauer seit undenklichen Zeiten teil haben und die ihnen in Fleisch und Blut übergegangen ist und von der sie auch nicht lassen können und wollen. Darum haben sie stets einmütig für Deutschland gestimmt, weil sie sich als Deutsche fühlen.

So ist es gekommen, daß dies Volkstum dem landfremden Großlitauertum doch zu stark geworden ist. Blut ist dicker als künstlich aufgerichtete Grenzen. Litauen konnte selbst beim besten Willen dem Memelland kulturell nichts geben und hat es in diesen fast zwanzig Jahren nicht vermocht. Man hatte sich nur noch mehr auseinandergelebt, zuletzt bis zur völligen Unerträglichkeit. Beide Teile mußten darunter leiden. Und es ist gut von Litauen, daß es dies noch in letzter Stunde eingesehen und das Memelland, das ihm doch immer fremd geblieben war, nun endlich freigegeben hat. Damit ist die Bahn frei geworden für ein neues Leben für beide Teile in einem neuen, besseren, freundschaftlichen Verhältnis zueinander.

So möge denn unserer alten, lieben Heimat dort oben an des Reiches Grenze mit der glücklichen Heimkehr zugleich ein neues, besseres Leben beschieden sein im neuen Großdeutschland, zu dem es nun wieder für immer gehören soll.

M.

Der Tierfänger Walter Ebert, der von Stellingen ausgezogen ist, um in Abessinien eine Expedition auszurüsten um die dem Tierhandel überaus kostbaren Grevy-Zebras zu fangen, hat in Addis Abeba endlos lange auf die Fangerlaubnis warten müssen. Schließlich ist die Genehmigung durch den damaligen Regenten Ras Tafari, den späteren Kaiser Haile Selassie, erteilt worden. Mit 15 Somalis und einer Anzahl von Maultieren kann Ebert endlich in die Wildnis abrücken. In mühseligen Bergmärschen dringt die Karawane immer tiefer in die Einsamkeit vor. Nach rund 45 Tagesreisen schlägt sie in der Steppe ein festes Lager auf. Hier ist das Reich der Löwen und Leoparden, aber auch der anmutigen Oryx-Antilopen und Giraffen-Gazellen, vor allem der gesuchten Riesen-Zebras. Nachdem Ebert ihre Spuren entdeckt hat, werden an den mutmaßlichen Tränkplätzen der Zebras Fanggruben ausgehoben. Tag für Tag werden nun die Gruben nachgesehen. Endlich stürzen zwei Somaliträger mit der Glücksbotschaft ins Lager: „Ein Zebra gefangen!" Ebert reitet an die Fanggrube und blickt hinein.

(2. Fortsetzung.)

Die schreckliche Ueberraschung

Da pralle ich in einer unvorstellbaren Enttäuschung zurück. In der Grube steht kein Riesenzebra, sondern ein — Pferd! Verwildert, verdreckt, aber ein leibhaftiges Pferd. Mitten in dieser gott- und menschenverlassenen Wildnis! Mag der Himmel wissen, wo das arme Biest vor Wochen oder Monaten ausgerückt ist . . .

Ich bin erschlagen. Tausende von Kilometern hab' ich von Hamburg zurückgelegt, durch das einsamste Afrika mach' ich eine Expedition, endlos bete ich mir das Wort „Grevyzebra" vor, — um schließlich ein Pferd zu fangen!

Ich muß gestehen, ich hätte das Pferd erwürgen können! Aber einen halb verwilderten Gaul erwürgt man nicht so leicht. Außerdem stehen an meinen Gruben schließlich keine Warnungsschilder: „Nur für Zebras!"

Später habe ich dem Gaul übrigens noch manches abgebeten. „Hans" wurde mein bestes und zähestes Reittier. Ein treuer, tapferer Kamerad in allen Katastrophen des Rückmarsches.

Aber vorerst liegen wir, von Hans bitter enttäuscht, im Camp und warten auf die Grevyzebras. Die Tage verrinnen in grüngrauer Eintönigkeit. Jagd, Abpatrouillieren der Gruben, Lagerdienst.

Endlich, eines Mittags, stürmen wir wieder zwei Somalis entgegen. Aufgeregt und strahlend, als ob sie in dieser Sekunde Afrika entdeckt hätten. „Master, ein Zebra! Wirklich, diesmal kanst du's glauben!"

Ich zweifle noch, ich reite drei Stunden lang in einer fast unerträglichen Spannung zur Grube 8, aber dieses Mal haben die Kerle recht. Ich bin der glücklichste und stolzeste Mann zwischen Alexandrien und Kapstadt. Ich pflege sonst selten am hellichten Nachmittag zu singen, und ohne Klavierbegleitung schon gar nicht. Aber jetzt, in der tiefsten Steppe, schmettere ich meinem Zebra in die unruhigen Ohren: „Oh grüße mir den Jungfernstieg!"

Prachttier in der Falle

Das soll soviel heißen wie: Teuw' man, di wull ick schon na Hamburg kreegen! . . . Es wäre besser für mich gewesen, wenn ich erst meine Rechnung mit dem afrikanischen Himmel gemacht hätte! . . .

So aber bin ich unbeschreiblich guter Stimmung. Wir haben eine Grevystute gefangen, ein Prachtexemplar. Wahrhaft ein Riesenzebra! Die Reise beginnt sich also doch zu lohnen. Ich weiß es nicht genau, aber ich schätze, daß da zehn bis zwanzig Mille auf vier stampfenden Beinen in der Grube stehen.

In fieberhafter Arbeit schütten wir die Grube zu. Als das Zebra schon mit halber Größe über den Rand ragt, legen wir ihm mit List und Mühe ein Halfter an, das mit einem langen Doppeltau versehen ist.

Schließlich heben wir das Tier aus der Grube heraus. Mit ein paar schnellen Griffen ist das Doppeltau um einen Baum geschlungen. Das Zebra tobt wie ein ungemütlicher Hofhund an der Kette. Der Steppenboden dröhnt unter seinen Hufen. Wir werfen dem Tier Grasbüschel hin. Der Hunger siegt über den Eigensinn und Wildheit. Nach rund zwei Stunden beginnt das Zebra sich zu beruhigen und zu fressen.

Mit einem alten Stammtischspruch sage ich zu Ali und Machmud: „Jungs, die Nacht wird kühl, bringt mir zwei Decken und eine Pulle Whisky aus dem Camp!"

In ihrer Aufregung und Freude machen die Jungens das natürlich umgekehrt, sie holen eine Decke und zwei Flaschen. Aber kalt ist mir in dieser Nacht trotzdem nicht. Beim Feuerschein beobachte ich bis in die ersten Morgenstunden hinein unser gestreiftes Kapital, das in gebührender Entfernung Löwen hin und wieder mit brüllender Gier umwittern. Aber die Bestien trauen sich aus dem Dunkel nicht heran.

Am anderen Morgen erscheinen fast meine gesamten Leute an der Grube. Sie erhalten zur Feier des Tages das allerletzte bißchen Weizen, und nun geht's an den Abtransport des Zebras. Ich kommandiere je sieben Mann an die beiden Enden des Doppeltaus. Und so ziehen wir — eine Kolonne rechts, eine Kolonne links — mit unserem Fang Schritt für Schritt mühsam nach dem Camp. Das Tier gebärdet sich wieder wie vom Teufel besessen. Es wehrt sich mit einer unheimlichen Kraft gegen den Transport. Mehr als sieben Stunden erfordert dieser Weg, den wir sonst in drei Stunden erledigen. Aber endlich haben wir unsere Grevystute sicher und geborgen im Lager.

Das Glück, das uns trotz 40 oder 50 Grad Mittagshitze so lange die kalte Schulter gezeigt hat, scheint sich gewendet zu haben. In den nächsten Wochen fangen wir neun weitere Grevys. Ich komme mir bedeutend reicher vor, als wenn es mir gelungen wäre, den Stein der Weisen zu finden. Vor allem soll dieser Stein nicht entfernt so schöne Streifen haben wie die Zebras . . .

Zehn schöne Gefangene

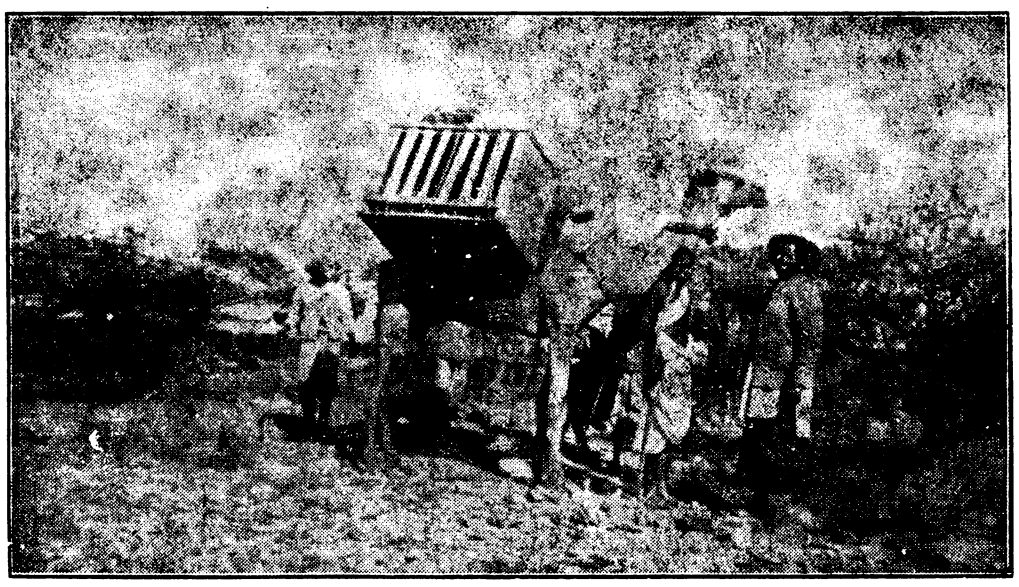
Meine ursprüngliche Sorge, daß die Grevys in der Gefangenschaft die Nahrungsaufnahme verweigern oder sehr schnell von allerlei Krankheiten befallen werden könnten, erweist sich als unbegründet. In der Luft der Steppe gedeihen sie prächtig und haben einen Appetit wie ein Südpolforscher, der nach zweijähriger Expedition zum ersten Male wieder an einem jungen Spinatbeet vorüberwandert. Für mich gibt es jetzt eigentlich nur noch eine Sorge: daß ich die Tiere heil nach Europa bringe! Wenn mir das gelingt, denke ich, wird man mir in Stellingen einen Lorbeerbaum ins Knopfloch stecken . . .

Meine zehn Zebras also stehen sauber, wohlgenährt und in den preußisch-stellingschen Landesfarben im Camp. Weit über ein halbes Jahr sind wir nun in Afrika.

Es ist Zeit, allmählich an den Rückmarsch, an die Heimkehr zu denken. Außerdem wird man bei Hagenbeck verzweifelt auf Nachricht von uns warten.

Ich köpfe mir Ali vor: „Hör mal zu, alter braver Dunkelmann, in den nächsten Tagen hauen wir ab — home, sweet home, sofern du nur einen Funken Abessinisch verstehst!"

Ali wird blaß vor Schrecken. Und wenn ein Afrikaner blaß wird — das gibt's tatsächlich! —, dann muß das schon einen guten oder schlechten Grund haben. Ali überfällt mich mit einem ganzen Schwall von entsetzten Worten: „Ausgeschlossen, Master! Doch jetzt nicht! Wir haben Ende April! Oder schon Anfang Mai? . . .



Oben: Mantelpaviane im Fangnetz. So vielfältig die Lebensweise der Tiere in der Wildnis ist, so vielfältig sind auch die Fangmethoden. Affen werden in der Regel mit dem Netz gefangen. Dabei ist es nicht einmal leicht, vor allem Paviane, in das Netz zu bekommen, denn sie leben in Herden, sind äußerst mißtrauisch und werden von besonders starken Männchen gesichert.

Links: Kamele mit gefangenen Affen auf dem Wege zur Verladestelle. Oft bereiten die gefangenen Tiere, vor allem die Großtiere, erhebliche Schwierigkeiten.

Aufn. (2): Carl Hagenbecks Tierpark (Archiv) — M.

„Anfang Mai, mein Sohn, falls mein Taschenkalender nicht falsch geht!"

„Master, die Regenzeit!"

„Auf gut Hamburgisch: du bist'n Bangbür, verstanden?! Wenn hier'n Gummibaum in der Nähe wäre, würde ich dir Wasserstiefel pflücken! . . ."

Ali hebt die Hände vors Gesicht: „Nützt nix gegen Krokodile, Master, nix, garnix! . . ."

Seine sonst ganz leidlichen deutschen Sätze werden abgehackt, überstürzen sich. „Paar Tage noch, dann Regen, immerzu Regen . . . Wege weich wie Sumpf, Berge eiskalt, Flüsse überschwemmt . . . und überall Krokodile!"

Ich versuche, ihm Fassung beizubringen: „Ich glaube nicht, daß die Krokodile plötzlich anfangen auf die Berge zu hüpfen. Und im übrigen kann man Flöße bauen und mit unseren herrlichen Donnerbüchsen knallen! . . ."

Auf Ali machen meine Vorschläge nicht den geringsten Eindruck. „Flöße nur gut, wenn man Holz hat, Master! Und mehr Krokodile, als wir Patronen! . . ." Dann spielt er seinen letzten Trumpf aus: „Krokodile können Grevys holen!"

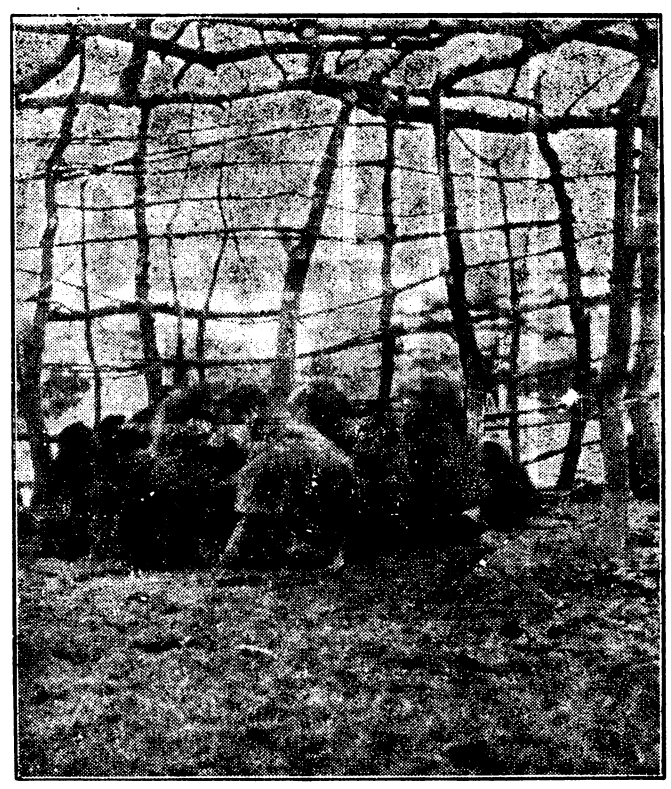
Ich höre das keineswegs gern. Der verflixte Bengel malt den Teufel an die Wand. Ueberhaupt, so ganz unrecht hat er nicht — das weiß ich nur zu gut. Außerdem hab' ich nicht ein einziges Korn Weizen mehr für die Somalis. Und meine eigenen Vorräte sind auch schon mehr als schmal geworden. Dazu wartet man in Stellingen seit Monaten wenigstens auf ein Lebenszeichen von uns. Noch ein Vierteljahr oder länger in dieser Einöde aushalten?

Ich überlege hin und her. Es ist ein schwerer Entschluß, als ich Ali endlich frage: „Wenn wir wirklich hierbleiben, willst du mit zwei Mann nach Addis Abeba reiten, Post und Geld holen und Nachricht nach Stellingen geben?" Ali nickt. Er ist doch ein tapferer Kerl!

Ali bricht auf

Wenn er 200 Maria-Theresien-Taler mitbringt, können wir später im nächst erreichbaren Dorf Weizen und alle möglichen Lebensmittel kaufen. Vor allem aber kann er von Addis Abeba aus die Glücksmeldung nach Stellingen drahten: „10 Grevys gefangen, alles wohlauf!" Und schließlich, um alles in der Welt, will ich ja endlich auch einmal wissen, wie es meiner Frau geht. Von Frieda weiß ich seit einer Ewigkeit nichts mehr . . .

Ali meint, daß er Hin- und Rückweg in rund 40 Gewaltmarschtagen erledigen kann. Ich bin der Ansicht, daß sein Optimismus von der äthiopischen Sonne ein bißchen zu viel Vitamine erhalten hat, und rechne, daß er allerfrühestens in zwei Monaten zurück sein kann. Gleichviel, es muß sein.



Mit sehr unruhigem Herzen lasse ich Ali und die beiden Somalis, ausgesucht zuverlässige Leute, ziehen. Ich weiß, daß sich gerade in den Bergen zwischen der Steppe und Addis Abeba allerlei räuberisches Gesindel umhertreibt. Diese Kerle kennen, wenn sie Geld, Waffen oder Munition riechen, kein Pardon. Ich gebe Ali also aus dem Stegreif ein ganzes Lexikon voll guter Ratschläge mit. Aber es geht wie immer: je mehr man sich in Gedanken mit einer Gefahr beschäftigt, desto näher ist sie . . .

Beim Abschied läßt Ali zum ersten Male das breite Lachen vermissen, mit dem er mir sonst gewöhnlich die Hand schüttelt. Und auch mir ist nicht gerade zumute, als ob ich auf Humor ein Weltpatent hätte. Wir blicken unseren drei Abgesandten, die ins Ungewisse marschieren, lange nach. Bis sie in dem grauen, zitternden Glast der Ferne verschwunden sind.

Jetzt erst habe ich das Gefühl völliger, trostloser Einsamkeit und Abgeschnittenheit. Wir sind ein verlassenes, winziges Menschenrudel in der Steppe, Hüter unseres Schatzes an kostbaren Tieren . . .

Die Zeit reicht uns die Tage hin wie an einem laufenden Band, das auf Schneckengang gestellt ist. Es ist keine große Abwechslung, als plötzlich, über Nacht, die Regenperiode eingesetzt hat. Mit kurzen Unterbrechungen schüttet der Himmel Ozeane auf die Steppe nieder. Aus jedem Grasbüschel, aus Zeug und Leder steigt eine üble, feuchte Wärme. Die Tropfen fallen mit einer Gleichmäßigkeit und Beharrlichkeit, die nur einer bedeutend besseren Sache freundlich zu Gesicht stehen würde. Besitzer von europäischen Gartenlokalen würden jetzt reihenweise ihren Beruf aufgeben. Ich denke daran, daß meine gute Mutter mir als Kind einmal gesagt hat: „Du wirst niemals trocken hinter den Ohren!" In den abessinischen Regen mußte ich fahren, damit sie recht behält!

Furchtbare Nächte

Was mich noch einigermaßen bei Laune erhält, sind die Grevys. Ihnen macht der entnervende Regen nichts aus, sie sind munter und großartig in Form. Und dann tröstet mich „Buttje". Auf diesen Namen habe ich eine kleine Giraffengazelle getauft, die ich noch vor Alis Abmarsch als ganz junges Tier gefangen habe. Sie hat alle Scheu ihrer Artgenossen verloren. Früh mit den Segnungen der Zivilisation bekannt gemacht — mit Flasche und Gummisauger habe ich ihr anfangs die täglichen Milchmahlzeiten verabfolgt —, schläft sie nachts unter meinem Feldbett. Am Tage weicht sie kaum von meiner Seite, ein Wunder an Zierlichkeit und Treue. Und wenn ich auf meinem Maultier zur Jagd in den Regen hinausreite, folgt sie auf meinen Ruf wie ein Hund. „Buttje" ist mit ihrer Neugier und Strolcherei wie jeder richtige Hamburger Buttje eine unermüdliche Quelle der Heiterkeit. Und ich habe einige Aufheiterung allmählich verdammt nötig.

(Fortsetzung folgt.)

partner für das Memelland in Frage kommen, weil es genau so wie dieses ein überwiegend Landwirtschaft treibender Staat war. Und der Souverän Litauen war weit davon entfernt, überhaupt an eine Unterstützung der memelländischen Landwirtschaft zu denken. In den Krisenjahren ließ man die Dinge sehr zur Not des Memellandes einfach treiben. Den hochwertigen Erzeugnissen des Memellandes fehlte der Absatz, die Waren verkamen, die Preise fielen. An Zwangsversteigerungen fehlte es nicht, auch nicht an Notverkäufen. Die weit unter den Weltmarktpreisen liegenden Agrarpreise, die der Memelbauer erlöste, vermochten nicht einmal die Selbstkosten zu decken, geschweige denn einen Gewinn abzuwerfen, mit dem sie die notwendigen Investierungen hätten vornehmen können.

Intensive Landwirtschaft, bodenständige Industrie

So groß die Not war, der Vorsprung der Memellandwirtschaft vor der litauischen war nicht einzuholen und ist nicht einzuholen. Nach einer amtlichen Erhebung von 1930 wurden beispielsweise im Memelland je Quadratkilometer 147 Doppelzentner Weizen, 147 Doppelzentner Roggen oder 154 Doppelzentner Hafer geerntet. In Litauen dagegen kamen auf die gleiche Fläche Landes nur 133 Doppelzentner Weizen, 125 Doppelzentner Roggen und 117 Doppelzentner Hafer. Kein Wunder, wenn man die extensive Landwirtschaft Litauens kennt! So kommen beispielsweise auf eine landwirtschaftliche Nutzfläche von 100 Hektar in Litauen 29,6 Doppelzentner Kunstdünger, während im Memelland für die gleiche Fläche 76,7 Doppelzentner verwertet werden. Während im Memelland auf 100 Hektar ungefähr 4 Mähmaschinen, 5 Dreschmaschinen und etwas über 12 Pflüge entfallen, sind in Litauen auf gleicher Fläche nur 1 Mähmaschine, 2 Dreschmaschinen und 10 Pflüge in Gebrauch. Ebenso unterschieblich wie die Erträge der Felder sind die in den Viehherden. Im Memelland betrug der Milchertrag je Kuh 3406 Kilogramm, in Litauen je Kuh 2406 Kilogramm.

An zweiter Stelle steht im Memelland die gewerbliche Wirtschaft mit einer bodenständigen Industrie. In rd. 200 Betrieben sind 10 Prozent der Bevölkerung tätig. Neben der Memeler Zellstoff-Fabrik, die rund 850 Arbeiter beschäftigt, gibt es weitere 36 holzverarbeitende und 11 papierverarbeitende Betriebe, gibt es ein großes chemisches Unternehmen, 46 Nahrungs- und Genußmittelfabriken, eine bedeutsame Schiffswerft, 20 Textil- und Bekleidungsfabriken und eine beachtliche Häute- und Lederindustrie. Der industrielle Gesamtumsatz wird auf rund 50 Millionen RM. veranschlagt.

Natürliche Kraftströme

Das Bild der memelländischen Wirtschaft würde unvollständig sein, würde man nicht der natürlichen Kraftströme Erwähnung tun, die das Land durchziehen. Das ist in erster Linie die Memel. Vor dem Kriege gingen die unermeßlichen Holzschätze des weiten russischen Reiches über den Memeler Holzhafen auf die Weltmärkte. Und auch heute noch hat Memels Hafen einen guten Klang als europäischer Holzausfuhrhafen. Ein großer Verkehrsweg führte schon vor Jahrhunderten über Ostpreußen durch das Memelland in die unendlichen Weiten des östlichen Wirtschaftsraumes.

Der Wiederanschluß des Memellandes wird aufs neue den natürlichen Warenaustausch, Landwirtschaftsgüter gegen Industriegüter, kräftig anregen, der Memeler Hafen wird einer neuen Blütezeit entgegengehen, und die von Arbeitslosigkeit und Existenzsorgen bedrückten deutschen Menschen des Memellandes wissen, daß mit der Stunde der Befreiung auch die Zeiten frohen, gesunden Schaffens für jeden einzelnen zurückgekehrt sind.

Litauens Abordnung eingetroffen

Der litauische Außenminister Urbsys ist in Begleitung seiner Sachverständigen und des deutschen Gesandten in Kowno, Dr. Zechlin, in einem Sonderflugzeug in Berlin eingetroffen. Er wurde bei seiner Ankunft im Auftrage des Reichsaußenministers von Ribbentrop durch Staatssekretär Freiherr von Weizsäcker begrüßt. Im Laufe des Mittwochs traf auch der Präsident des Memeldirektoriums, Bertuleit, mit dem deutschen Generalkonsul von Saucken im Sonderflugzeug in der Reichshauptstadt ein.

Repräsentant des Führers

Verordnung über die Stellung des Reichsprotektors.

In einer Verordnung zum Erlaß des Führers über das Protektorat Böhmen und Mähren vom 22. März 1939 wird bestimmt:

Der Reichsprotektor in Böhmen und Mähren ist der alleinige Repräsentant des Führers und Reichskanzlers und der Reichsregierung im Protektorat.

Er untersteht dem Führer und Reichskanzler unmittelbar und erhält Weisungen nur von ihm.

Zentralstelle zur Durchführung des Erlasses des Führers und Reichskanzlers über das Protektorat Böhmen und Mähren ist der Reichsminister des Innern.

Die obersten Reichsbehörden haben bei allen Maßnahmen, die das Protektorat betreffen, im besonderen bei dem Erlaß von Rechtsvorschriften und bei Organisationsmaßnahmen das Einvernehmen mit der Zentralstelle herbeizuführen.

Dr. Stuckart Leiter der Zentralstelle

Auf Vorschlag des Reichsministers des Innern hat der Führer den Staatssekretär Dr. Stuckart zum Leiter der Zentralstelle zur Durchführung des Erlasses über das Protektorat Böhmen und Mähren im Reichsministerium des Innern bestellt.

Auf 4 Jahre verlängert

Die Amtsdauer des Danziger Volkstages.

Der Danziger Senat hat im „Gesetzblatt der Freien Stadt Danzig" eine Rechtsverordnung über die Verlängerung der Amtsdauer des zur Zeit bestehenden Volkstages auf weitere vier Jahre veröffentlicht. Die Zusammensetzung des jetzigen Volkstages entspricht der Stimmung der Bevölkerung der Freien Stadt Danzig. Da eine Neuwahl an dem augenblicklichen Zustand nichts ändern, sondern lediglich eine finanzielle Belastung für Volk und Stadt mit sich bringen würde, hat sich der Senat entschlossen, von einer Neuwahl abzusehen.

Deutschlands industrielle Stärke wächst

Reichswirtschaftsminister Funk in Sonthofen.

Seit der Neubeauftragung mit dem Amt des Reichsbankpräsidenten sprach Reichswirtschaftsminister Funk auf der Kreisleitertagung in Sonthofen das erstemal vor einem größeren Kreis nationalsozialistischer Führer. In seinen Darlegungen unterstrich er, daß alle Erfolge der deutschen Wirtschaftspolitik nach 1933 nie möglich gewesen wären ohne die engste und bereitwilligste Mitarbeit der Parteistellen im Reiche. Nach interessanten Einblicken in alle mit den letzten Ereignissen zusammenhängenden wirtschaftlichen Fragen stellte Reichswirtschaftsminister Funk fest, daß Deutschlands industrielle Stärke sich weiter nach aufwärts entwickele.

Wenn nun einzelne Kreise des Auslandes etwa glauben sollten, uns mit wirtschaftlichen Druckmaßnahmen treffen zu können, so steht fest, daß man die gesamte wirtschaftliche und politische Kraft eines 90-Millionen-Volkes im Herzen Europas niemals auf die Dauer werde ausschalten können, ohne im eigenen Lande selbst Rückschläge zu erhalten. Mit derselben Zähigkeit und Ausdauer, mit der wir auf politischem Gebiet die gewaltigen Erfolge erzielt hätten, werde auch die wirtschaftliche Entwicklung Großdeutschlands weitergetrieben.

Reichssportführer SA.-Obergruppenführer von Tschammer und Osten wies darauf hin, wie dringend wir heute eine ungeheure Schaffenskraft und militärische Kraft unseres Volkes benötigten, um die großen Aufgaben der Gegenwart und Zukunft zu meistern. Die Sicherung der Existenz des Volkes und der notwendigen Führerauslese erfordere eine immer stärkere Durchdringung des ganzen Volkes mit dem Gedanken des Sportes und der Leibeserziehung. Der Träger einer so großen Aufgabe aber könne nur die Partei sein. Die ganze deutsche Jugend werde heute in der HJ. zur sportlichen Ertüchtigung herangezogen, wobei darauf geachtet werde, daß es zu keiner ungesunden Ueberbeanspruchung der Jugend komme, da ja auch in der Schule noch Sport getrieben werde.

Der Reichssportführer kündigte im Verlauf seiner Rede eine neue Durchgliederung des NS.-Reichsbundes für Leibesübungen und seine Angleichung an die Organisation der Partei an.

Faschistenrat gegen Kriegshetzer

Demokratisch-bolschewistische Allianz bekräftigt Achsenpolitik.

Der Große Rat des Faschismus hat in einer Sitzung, die bis gegen 0.30 Uhr nachts dauerte, nach einem eingehenden Bericht Mussolinis über die internationale Lage in einer Aussprache, an der sich Außenminister Ciano, Balbo, de Bono, de Vicchi, Grandi, Farinacci, Bottai und Starace beteiligten, folgende Entschließung angenommen:

„Der Große Rat des Faschismus erklärt angesichts der Drohung mit der Bildung einer dem Bolschewismus verbündeten Einheitsfront der Demokratien gegen die autoritären Staaten — einer Einheitsfront, die nicht Friedens- sondern Kriegsbringer ist — daß die Vorgänge in Mitteleuropa ihren Ursprung im Versailler Vertrag haben, und bekräftigt gerade in diesem Augenblick seine volle Zustimmung zur Politik der Achse Rom—Berlin."

Die italienischen Zeitungen veröffentlichen die Erklärung des Obersten Organs des faschistischen Staates in größter Aufmachung und unter riesigen Schlagzeilen als ein klares und entschlossenes Bekenntnis zur Achsenpolitik, zugleich aber auch als unzweideutige Mahnung an die Adresse der mit dem Bolschewismus verbündeten Demokratien.

„Popolo di Roma" faßt die italienische Haltung noch einmal in folgende Punkte zusammen: 1. Die Stunde, in der man auf den Krieg hinarbeiten konnte, indem man gleichzeitig scheinheilig beteuerte, den Frieden zu wollen, sei heute vorbei. 2. An der Entwicklung in Mitteleuropa seien einzig und allein die Demokratien schuld, die den Versailler Vertrag durchgesetzt hätten, aber 20 Jahre lang nicht das geringste unternahmen, um die damit geschaffenen Uebel aus der Welt zu schaffen. 3. Italien halte an der Achse Rom—Berlin fest, und damit werde seine gesamte Außenpolitik bestimmt.

Der Block von 120 Millionen sei heute fester denn je, und mehr denn je entschlossen, sich zu verteidigen. Die großen Ereignisse der letzten Zeit hätten die Achse nur verstärkt, weil nunmehr der Besitz einiger Schlüsselstellungen die Macht der Achse erhöht habe und weil jeder der beiden Partner immer deutlicher den unschätzbaren Wert einer so starken und unbedingten Freundschaft erkenne.

„Messaggero" unterstreicht die Gefahr für den Frieden, die die von jeher gegen die autoritären Mächte kämpfenden Kräfte heraufbeschwören wollen. Gegenüber einer solchen Gefahr habe der Große Rat des Faschismus die deutsch-italienische Solidarität bekräftigt.

Freiheit für die Neuordnung Europas

Unter der Ueberschrift „Die unerschütterliche Achse" stellt das „Giornale d'Italia" fest, daß die Demokratien, die bolschewistische Internationale, die Heimatlosen und die Juden mit ihrer Drohung, eine antideutsche Einheitsfront zu bilden, versucht hätten, die Achse auf die Probe zu stellen. Die Antwort habe ihnen der Große Rat des Faschismus unmißverständlich gegeben. Die Achse sei eine politische Realität, die nicht von äußerlichen Ereignissen beeinflußt werden könne.

Die jüngsten Ereignisse hätten zudem nicht zu einer Gleichgewichtsstörung, sondern zur Wiederherstellung des durch den Versailler Vertrag zerstörten Gleichgewichtes Europas geführt. Jetzt erst stehe man vor dem Abschluß des Weltkrieges, der entweder kriegerisch oder friedlich sein könne, je nachdem die bolschewistenfreundlichen Demokratien auf ihren wahnsinnigen Selbstmordversuchen beharren wollten oder nicht. Jetzt erst habe es die völlige Zerstörung von Versailles möglich gemacht, Europa unter Berücksichtigung der Lebensinteressen aller großen und kleinen Völker zu organisieren. Dies sei das Ziel der Achse, dies der Wille der beiden großen Führer, die über das Schicksal Europas und über das der europäischen Völker wachten.

Italien und Deutschland seien entschlossen, auf diesem Wege einer Neugestaltung Europas unbeirrt weiterzuschreiten, mit welchen Mitteln die „Einheitsfront" auch immer versuchen möge, sie aufzuhalten.

Zwei Landesverräter hingerichtet

◇ Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der Volksgerichtshof hat am 30. November 1938 den 48jährigen Kaufmann Johannes Mikolajewski und dessen 22jährigen Sohn Fritz Mikolajewski, beide aus Küstrin, wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilt. Beide Verurteilten sind heute hingerichtet worden.

Johannes Mikolajewski wurde durch seinen im Ausland lebenden Bruder dem Nachrichtendienst dieses Staates zugeführt. Auf das Ansinnen der ausländischen Spionagewerber, geheimzuhaltende Nachrichten über Anlagen der deutschen Landesverteidigung unter Mißbrauch der Dienststellung seines Sohnes gegn Entgelt zu verschaffen, ging Johannes Mikolajewski bereitwillig ein. Fritz Mikolajewski, der die landesverräterische Tätigkeit seines Vaters kannte, hat dienstlich erlangte Kenntnisse von deutschen Verteidigungsanlagen an seinen Vater und durch ihn dem ausländischen Nachrichtendienst preisgegeben. Vater und Sohn haben dafür den ehrlosen Tod des Landesverräters erlitten.

Düsseldorfer Gattenmörder hingerichtet

Die Justizpressestelle in Düsseldorf teilt mit: Am 22. März 1939 ist der am 12. März 1905 geborene Ernst Jacobs aus Düsseldorf-Gerresheim hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Düsseldorf wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist. Jacobs hat am 31. März 1938 in Ratingen seine Ehefrau, die er ohne Grund ständig mißhandelt und gequält hatte, und die sich deshalb von ihm scheiden lassen wollte, ermordet.

Hinrichtung eines Frauenmörders

Die Justizpressestelle in Köln teilt mit: Am 22. März 1939 ist der am 6. April 1918 geborene Bernhard Leitges aus Meerfeld hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Trier wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist. Leitges hat am 2. September 1938 seine schwangere Geliebte ermordet.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 23. März 1939.

Die Kunst steckt wahrhaftig in der Natur,
Wer sie heraus kann reißen, der hat sie.
Albrecht Dürer.

24. März.

1494: Georg Agricola, Begründer der Mineralogie und Metallurgie, in Glauchau i. Sa. geb. (gest. 1555). — 1830: Der Dichter Robert Hamerling zu Kirchberg am Wald geb. (gest. 1889). — 1844: Der Bildhauer Bertel Thorwaldsen in Kopenhagen gest. (geb. 1770).

Sonne: A.: 5.56, U.: 18.18 Uhr. Mond: A.: 7.08, U.: 22.27 Uhr.

Wenn die Vögel aufwärts steigen,
Hebt sich, schwindet ihr Gesang.
Meint ihr, daß sie droben schweigen,
Wir nur hören nicht den Klang!
Achim v. Arnim.

25. März.

1801: Der Dichter Novalis (Friedrich Freiherr v. Hardenberg) in Weißenfels gest. (geb. 1772). — 1938: Konrad Henlein fordert nach dem vollzogenen Zusammenschluß aller Sudetendeutschen Neuwahlen und Kulturautonomie.

Sonne: A. 5.54, U. 18.20; Mond: A. 7.41. U. 23.33.

Flaggen heraus!

Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt: Das Memelland ist frei!

Aus diesem für jeden Deutschen erhebenden Anlaß flaggen alle staatlichen und kommunalen Verwaltungen, die Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und die gesamte Bevölkerung Großdeutschlands ab sofort bis einschließlich Donnerstag, den 23. März.

Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront Kreiswaltung Breslau/Land.

Am Sonntag fand in dem festlich geschmückten Saale der Südpark-Gaststätte eine Arbeitstagung der DAF. Kreiswaltung Breslau/Land statt, an der die Betriebsführer, Betriebsobmänner, Vertrauensmänner, Werkscharführer, Ortsobmänner und Mitarbeiter der Kreiswaltung teilnahmen. Nach dem Fahneneinmarsch der Werkscharen, ihrem Lied „Nur der Freiheit gehört unser Leben" und einem Vorspruch sang der Werkchor der Zuckerfabrik Klettendorf zwei Männerchöre von der Arbeit.

Der Kreisobmann, Parteigenosse Fiedel, begrüßte die Teilnehmer und stellte die Tagung unter das Leitwort „Jeder hilft bei der Betriebsgestaltung". Er führte aus, daß ein Betrieb kein toter Mechanismus, sondern eine organische Gemeinschaft lebender Menschen sei. Das Bewußtsein von der geschlossenen Einheit eines Betriebes und seiner Aufgabe gegenüber der Volksgemeinschaft muß vom Lehrling bis zum Betriebsführer jedem Betriebsangehörigen ebenso selbstverständlich werden, wie die Verpflichtung zum vollen Leistungseinsatz. Darüber hinaus haben Betriebsführer, Vertrauens- und Betriebsobmänner

die besondere Aufgabe, die Gestaltung des Betriebslebens verantwortlich zu lenken. Sie sollen unsere Weltanschauung leben und vorbildlich sein in Mut, Treue, Opfersinn, Gemeinschaftsgeistes, für Weckung des guten Willens auf beiden Seiten, für Gestaltung des Arbeitsplatzes, für glatten Ablauf der Arbeit. Hier liegt auch das Hauptaufgabengebiet der Werkschaten, die den Betriebsführer in der Erfüllung seiner sozialen Aufgaben unterstützen. Der Mensch ist das kostbarste Gut, das wir besitzen. Deshalb ist seine körperliche und seelische Betreuung mindestens ebenso wichtig wie die selbstverständliche Pflege der Maschinen und Motoren.

Der Reichsfachredner, Pg. Gläser-Berlin, knüpfte an die großen politischen Ereignisse der letzten Tage und Monate an und zeigte auf, wie die von unserem Führer ausgerichtete Arbeit der deutschen Volksgenossen die Voraussetzungen für diese Erfolge schuf. In anschaulicher und ausführlicher Weise führte der Redner aus, welche Bedeutung der Arbeit jedes einzelnen Schaffenden in dem entscheidenden Endkampf um die Sicherung der Freiheit und des Lebensraumes des deutschen Volkes zukommt in der notwendigen Auseinandersetzung mit unserem Erbfeind, dem Weltjudentum und seinen Anhängern. Jeder muß sich klar darüber werden, wie er durch seine Arbeit dazu beitragen kann, den endgültigen Sieg vorzubereiten. Jeder Deutsche muß ein politischer Kämpfer sein, und dazu bietet seine innere Ausrichtung nach der nationalsozialistischen Weltanschauung die notwendige und einzig mögliche Voraussetzung. Die Deutsche Arbeitsfront ist die nach dem Willen des Führers geschaffene Organisation, die dem deutschen schaffenden Menschen wiederum den Sinn seiner Arbeit und damit seines Lebens gab und ihn so ausrichtet, daß er seine Arbeit und sein Handeln

Schweinschlachten

Freitag, den 24. März ab 17 Uhr **Wellwurst**
Jeden Sonnabend und **Sonntag Eisbeine**

Kanonen-Ecke
Kipke-Spezialausschank

Bekanntmachung.

1. Nachtrags-Haushaltssatzung der Gemeinde Brockau, Kreis Breslau für das Rechnungsjahr 1938.

Auf Grund des § 88 Abs 1 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935 (RGBl. I S. 49) wird nach Beratung mit den Gemeinderäten folgende Nachtrags-Haushaltssatzung festgestellt:

I.

Der dieser Satzung als Anlage beigefügte Nachtragshaushaltsplan wird im ordentlichen Nachtragshaushaltsplan

	Bisherige Festsetzung
in den Einnahmen auf 585998,— RM.	546462,— RM.
in den Ausgaben auf 585998,— RM.	546462,— RM.

festgesetzt.

Die Ansätze im außerordentlichen Haushaltsplan und im Wirtschaftsplan für das Wasserwerk bleiben unverändert.

II.

Der Steuersatz für die Bürgersteuer wird für das letzte Vierteljahr Januar–März 1939 von 350 v. H. auf 500 v. H. des Reichssatzes geändert.

Brockau, den 17. März 1939.

Der Bürgermeister.
Kurzbach.

Bekanntmachung

über die Auslegung des 1. Nachtragshaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1938 der Gemeinde Brockau, Kreis Breslau.

Der 1. Nachtragshaushaltsplan liegt gemäß § 86 Abs. 3 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 (RGBl. I S. 49) eine Woche lang und zwar

vom 23. März bis 29. März 1939

im Rathaus, Zimmer 4/5, in den Vormittagsstunden von 8—12 Uhr öffentlich aus.

Brockau, den 23. März 1939.

Der Bürgermeister.
Kurzbach.

Wir danken herzlichst für die uns zur Konfirmation unseres Sohnes Hans Werner erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Brockau, im März 1939.
Kirchstraße 19.

Kurt Liebich und Frau.

Für die so zahlreichen dargebrachten Gratulationen und Aufmerksamkeiten zur Konfirmation meiner Tochter Edith danke ich allen aufs herzlichste.

Brockau, den 22. März 1939.
Breslauer Straße 33.

Gertrud Trocha.

CARMOL
wirkt gegen Rheuma, Hexenschuss, Gliederschmerzen.
Erhältlich von 80 Pfg. an.

Brockauer Vereinsanzeigen.

S. C. „Sturm 1916" Brockau. Am Freitag, den 24. März, 20,30 Uhr Versammlung bei Bothe. — Spiele am Sonntag in Lindenruh: 10³⁰ Uhr „Sturm" 1. B-Jugend — „Stephan" 1. BJgd.
14³⁰ Uhr „Sturm" 2. Senioren — „Viktoria" 2. Senioren
16⁰⁰ Uhr „Sturm" 1 Senioren — „Viktoria" 1. Senioren.

RTSV. Brockau. Spiele am Sonntag (Reichsbahnsportplatz)
14³⁰ Uhr „Reichsbahn" Knaben — 3. Bresl. Turnverein" Knaben
15¹⁰ Uhr „Reichsbahn" Jugend — „3. Bresl. Turnverein" Jugend
16¹⁵ Uhr „Reichsbahn" 2 Männer — „3. Bresl. Turnverein" 2. Männer
17²⁰ Uhr „Reichsbahn" 1 Männer — „3. Bresl. Turnverein" 1 Männer.

Pflichtjahrmädchen
kinderlieb
für 1. April gesucht.
Frau M. Demny
Güntherstraße 20.

Möbliertes Zimmer
für Ehepaar per 1. April gesucht.
Offert. unt. **280** a. d. Ztg.

Kammerlichtspiele Brockau
Ab Donnerstag, den 23. März bis Montag, den 27. März
Hansi Knoteck - Johannes Heesters
„Wenn Frauen schweigen"
Ein sehr lustiges Flitterwochen-Abenteuer in südlichen Gefilden — temperamentvoll und witzig in Handlung und Darstellung, erheiternd mit seinen romantischen Verwirrungen und beglückend durch schwärmerische Musik und strahlende Lieder.
Kulturfilm / Ufa-Wochenschau

Weiße
Metallbettstelle
mit Matratze
preiswert zu verkaufen
Rotdorn Allee 8 ptr.

Weg. Platzmangel verkäuflich
Harmonium
eich. Schreibtisch
Spiegel
eich. Bordbrett
div. Bilder
Parkstraße 36.

Tausche
für 1. April
gr. Küche, Zimmer u. Kabinett
Miete 22,17 Mark gegen
2-Zimmer-Wohnung mit Küche od. ähnl, Miete bis 30.– Mk.
Wer? sagt die Zeitung.

4 Zimmer-Wohnung
Parkstraße 35
ab 1. April oder später zu vermieten. Auskunft erteilt Hauptfleisch dortselbst

Heute Donnerstag neu!
Sonderdruck der Ostdeutschen Sportzeitung „Es kämpften für Schlesien" 30 Pfg.
Illustrierter Beobachter
Münchner Ill. Zeitung
Berliner Ill. Zeitung
Kölnische Ill. Zeitung
Deutsche Familien Ill.
Koralle
Gartenlaube
Die junge Dame
Ab Freitag:
Deutsche Ill. Zeitung
Illustriertes Blatt
Schles. Sonntagspost
Rätselzeitungen
und sämtliche Radio-Programme
zu haben in
Dodek's Buchhdlg.
Bahnhofstraße 12

in den Dienst der Gemeinschaft stellt. Im Blickfeld aller Betriebsgestaltung steht der Mensch und seine Einordnung als unentbehrliches Glied der Gemeinschaft. Menschenführung und Menschenbetreuung sind die Hauptaufgaben eines Betriebsführers. Ohne diese Erkenntnis bleibt alles andere äußerlicher Lack, auch wenn es noch so schön aussieht. Der Betriebsführer muß hierbei ganz nüchtern mit den Gegebenheiten der verschiedenen Anlagen in den Menschen rechnen. Für die Betriebsgemeinschaft sind allein die Menschen der Betriebe verantwortlich. Jeder ist Träger seines Schicksals und gleichzeitig Träger des Schicksals seines Volkes. Das ist ein natürliches Gesetz Aber wie er sein und seines Volkes Schicksal meistert, das unterliegt zum großen Teil seinem Willen, den zu stärken und zu lenken im Hinblick auf die Gemeinschaft die große Aufgabe der Menschenführung sein muß. Die Stimmung der Einzelnen hängt aber davon ab, wie die Stimmung derer ist, die sie betreuen.

Der Redner sprach dann vom Ziel des Vierjahresplanes und vom weltanschaulichen Sinn der Arbeit. Seine Ausführungen klangen aus in dem Bekenntnis zu den ewigen natürlichen Gesetzen des Lebens und in der Erkenntnis: „Volksdienst ist Gottesdienst. Meinem Volke aber diene ich am besten durch meine Arbeit."

Mit dem Gruß an den Führer, den Liedern der Nation und dem Fahnenausmarsch wurde die eindrucksvolle Tagung, die durch Marschmusik der Werkscharkapelle Klettendorf umrahmt wurde, geschlossen.

Helft alle mit an der Heimbeschaffung für unsere Jugend!

Spenden können auf das Sparkonto Nr. 8690 bei der Gemeinde-Sparkasse eingezahlt werden.

Bezahlung von Feiertagsarbeit

Neue Anordnung des Reichstreuhänders der Arbeit.

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Schlesien hat betreffend die Bezahlung von Feiertagsarbeit eine neue Anordnung erlassen, die mit dem 15. März in Kraft getreten ist. In dieser Anordnung wird bestimmt, daß, wenn Gefolgschaftsmitglieder an Wochenfeiertagen arbeiten, für die ihnen der Arbeitsausfall nach den bekannten Anordnungen zu vergüten wäre, für sie an die Stelle eines sonst vorgesehenen Feiertagszuschlages ein Zuschlag von 100 Prozent tritt. Soweit ein Ausgleich der Feiertagsarbeit durch Gewährung von Freizeit an einem anderen Tage auf Grund von bestehenden Bestimmungen oder Vereinbarungen erfolgt, gilt diese Regelung jedoch nicht.

Glaube und Schönheit

Rundfunkberichte aus dem BDM.-Werk Schlesien

In jede Stadt, in jedes Dorf hat die Arbeit des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit" ihren Einzug gehalten. Unsere Mädel haben die vielseitigen Arbeitsgemeinschaften mit Begeisterung aufgenommen. Jedes Mädel kommt zu seinem Interessengebiet. Wir erinnern uns an die Vorführungen der Gymnastikgruppe auf dem Breslauer Turn- und Sportfest, die die ganze Begeisterung der Zuschauer hervorriefen. Das rhythmische Ballwerfen, Keulenschwingen und Seilspringen in den weißen Gymnastikanzügen boten Bilder wirklicher Anmut und Schönheit. In den Arbeitsgemeinschaften finden die Mädel alles, was sie interessiert. Musik, Literatur, Handfertigkeiten sowie Gesundheitspflege und Haushaltungskunde, allem ist Rechnung getragen.

Nach der stillen und intensiven Winterarbeit dieser Gemeinschaften will der Reichssender Breslau nun einmal mit dem Mikrophon die einzelnen Gruppen besuchen und die Mädels selbst zu den Hörern sprechen lassen. Die Sendung „Glaube und Schönheit — Rundfunkberichte aus dem BDM.-Werk Schlesien" findet statt am Freitag, dem 31. März, um 15.30 Uhr.

Rundfunk-Programm

Reichssender Breslau

Freitag, 24. März

10.00: Deutschlandsender: Die Sterne hat er uns näher gebracht. Hörspiel um Josef Fraunhofer. — 10.30: Köln: Gesunder Körper — gesunder Geist. Neuhaus: Eine Stätte körperlicher Ertüchtigung für die Landjugend. Besuch in der Reichsschule des Reichsnährstandes. — 11.45: Warum ehren wir alteingesessene Bauerngeschlechter? — 12.00: Werkkonzert aus der Schlesischen Zellwolle-Fabrik AG. Hirschberg. Preisträger aus dem „Wettbewerb der Betriebe" anläßlich des Wunschkonzertes des Reichssenders Breslau am 15. Januar 1939. Es spielt das Musikkorps 3. (Jäger) JR. 83. — 13.15: Musik am Mittag. Das Rundfunkorchester des Reichssenders Breslau. — 15.30: Ringsendung: Frühling, Frühling soll es sein. Kinder aus allen deutschen Gauen singen (Aufnahme). — 16.00: Nachmittagskonzert. Das Kleine Orchester des Reichssenders Breslau; Hans Heinz Hamer (Bariton). In einer Pause 17.00: Schlesische Gedenktage. Große Ereignisse — kurz betrachtet. — 18.00: Heeresreform und Kriegsartikel von 1808. — 18.20: Tänze. Kurt Hattwig (Klavier). — 18.55: Hausfrauen — morgen ist Wochenmarkt. — 19.00: Tonbericht vom Tage. — 19.15: Johannes Brahms. Das Grohmann-Quartett; der Rundfunkchor des Reichssenders Breslau. — 20.10: Aus dem Breslauer Opernhaus: Der Obersteiger. Große Operette von Carl Zeller. — 23.10—24.00: Leipzig: Unterhaltungskonzert.

Sonnabend, 25. März.

8.10: Neugierde oder Wißbegierde. — 9.35: Rundfunkkindergarten. — 10.00: War's nicht ein Freiherr namens Stein? Hörspiel von Erich Griesbach. — 11.45: Markt und Küche. — 12.00: Musik am Mittag. Die Waldenburger Bergkapelle. — 14.10: 1000 Takte lachende Musik (Industrieschallplatten). — 15.00: Der goldene Schatz am Meeresgrund. Märchenspiel von Eva Kuhn. — 15.40: Das Imperium feiert den 20. Jahrestag des Faschismus. Berichte aus dem Forum Mussolini in Rom (Aufnahme). — 16.00: Stuttgart: Wie es euch gefällt. — 18.00: Aufstrebendes Afghanistan. — 18.20: Loewe-Balladen. Cornelius Bronsgeest (Bariton), Kurt Hattwig (Flügel). — 19.00: §§ und Leben. Richter und Arzt im Dienste der Erbgesundheitspflege. — 20.10: Brieg: Wir fahren ins Land! Oeffentliche Veranstaltung des Reichssenders Breslau und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau und Solisten. — 22.15: Essen: Schlußrunden der Deutschen Amateur-Boxmeisterschaften. — 22.35—24.00: Tanzmusik. Die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau.

Brockauer Sport-Nachrichten.

S. C. „Sturm 1916" Brockau e. V.

Ergebnis des Tschammerpokalspiels in Münsterberg:
„Sturm" 1. Senioren — „Hertha" 1. Senioren 2 : 6.

Am vergangenen Sonntag mußte die 1. Mannschaft des S. C. „Sturm" zum Tschammerpokalspiel nach Münsterberg reisen, um gegen den dortigen Fußballverein „Hertha" zum Kampfe anzutreten. Leider war die 1. Mannschaft „Sturms" äußerst geschwächt, da eine Anzahl Spieler infolge Krankheit verhindert waren. Trotz alledem konnte der Gastgeber bis zur Halbzeit nur 2 : 1 in Führung gehen. Dann allerdings gewannen die Einheimischen den Brockauer Gästen gegenüber die Oberhand und erhöhten das Resultat auf 6 : 2 zu ihren Gunsten.

* * *

Spiele am Sonntag, den 26. März:
In Lindenruh:
10³⁰ Uhr „Sturm" 1. B-Jugend — „Stephan" 1. B-Jugend
14³⁰ Uhr „Sturm" 2. Senioren — „Viktoria" 2. Senioren
16⁰⁰ Uhr „Sturm" 1. Senioren — „Viktoria" 1. Senioren
In Breslau:
10³⁰ Uhr „Sturm" 1. A-Jugend — VBS. „Rot Weiß" 1. A-Jugend.

Am kommenden Sonntag geht das Ringen um die Kreismeisterschaft des S. C. „Sturm" weiter. Als Gegner erscheint „Viktoria 05" 1. Senioren, ein weiterer Anwärter um den Titel, in Lindenruh auf dem Kampfplatz. „05" ist trotz des Verlustes vom vergangenen Sonntag gegen „Herzogshufen" ein achtbarer Gegner Jeder wird sich an die Niederlage „Sturms" in der ersten Halbserie in Breslau noch erinnern können. Beim kommenden Aufeinandertreffen wird „Sturm" mit allen Mitteln versuchen, die erste Niederlage durch eine einschlagkräftige, kampferprobte Mannschaft wett zu machen.

Reichsbahn-Turn- und Sportverein „Schlesien" Brockau E. V.

Ergebnisse der Spiele vom Sonntag, den 19. März:
Fußballabteilung:
„Reichsbahn" 2. Männer — „Rot Weiß" 2. Männer 6 : 1
„Reichsbahn" 1. Männer — „Ohlewiesen" kampflos für RTSV.

Das Spiel der 2. Fußballmannschaft zeigte wieder die Ueberlegenheit der „RTSVer", die sich mit diesem Sieg die Spitze ihrer Klasse erkämpft haben.

* * *

Spiele am Sonntag, den 26. März:
In Brockau (Friesenplatz):
9¹⁰ Uhr „Reichsbahn" Knaben — T. V. „Friesen" Knaben
In Brockau (Reichsbahnsportplatz):
14³⁰ Uhr „Reichsbahn" Knaben — „3. Bresl. Turnverein" Knaben
15¹⁰ Uhr „Reichsbahn" Jugend — „3. Bresl. Turnverein" Jugend
16¹⁵ Uhr „Reichsbahn" 2. Männer — „3. Bresl. Turnverein" 2. Männer
17²⁰ Uhr „Reichsbahn" 1. Männer — „3. Bresl. Turnverein" 1. Männer.

* **[Die bestellten Gasmasken]** sind am Sonntag, den 26. März, früh 9 Uhr in der Geschäftsstelle der NSV., Volksschule, abzuholen.

Soldaten ist Lambeth Walk verboten. Der Reichsluftfahrtminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe teilt in einer Anordnung mit, daß der Tanz Lambeth Walk unwürdige Bilder bietet und daher für sämtliche Wehrmachtangehörige in Uniform verboten wird. Das Spielen dieses Tanzes durch die Musikkorps der Luftwaffe in Uniform ist unzulässig.